Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig,
in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Nro. 191. Freitag den 17. August 1900. XVIII. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Ein Korrespondent, der offizielle Beziehungen hat, glaubt versichern zu können, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe neuerdings geneigt sei, dem Andringen seiner Verwandten, sich von den Staatsgeschäften möglichst bald zurückzuziehen, nachzugeben.

Wie Danziger Blätter melden, wird General von Lentze während der Stettiner Kaisermanöver als Schiedsrichter fungiren und danach voraussichtlich Waldersees Vertretung in der 3. Armeeinspektion übernehmen.

Nachdem die Handwerkskammern errichtet oder die Funktionen dieser Kammern den bestehenden Gewerbekammern übertragen sind, macht sich vielfach das Bestreben geltend, einen deutschen Handwerkstag zu schaffen, d. h. ein alle Kammern zusammenfassendes Organ, wie es die Handelskammern im Handelstage haben, zu gründen. Ob das neue Organ ständig thätig sein oder nur einmal im Jahre zur Abhaltung einer allgemeinen Versammlung in Funktion treten soll, darüber ist man sich noch nicht einig. Jedenfalls würde die näherliegende Aufgabe die sein, erst einmal einen allgemeinen Handwerkskammertag zustande zu bringen. Es dürfte sich dazu demnächst schon Gelegenheit bieten, da in Lübeck am 27. und 28. September ein deutscher Gewerbe- und Handwerkskammertag stattfinden soll. Allerdings wollen einzelne Handwerkskammern die allgemeine Konferenz sämmtlicher deutscher Handwerkskammern nach einer anderen Stadt und zu anderer Zeit abgehalten wissen, indessen ist zu hoffen, daß schließlich doch in dieser reinen Zweckmäßigkeitsfrage eine Einigung zustande kommt und die Lösung der Aufgabe auf einer Versammlung versucht wird, an der möglichst alle Gewerbe- und Handwerkskammern theilnehmen. Wenn schon einmal ein solches Organ geschaffen werden soll, dann ist es auch gut, daß ihm von Anfang an sämmtliche Kammern angehören. Der deutsche Handelstag hat dieses Ziel erst in letzter Zeit erreicht, hoffentlich gelingt es dem deutschen Handwerkstage auf den ersten Wurf.

In einem offiziösen Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." heißt es: Die Anfrage des Erzbischofs von Stablewski an den Kultusminister betreffs der Aufhebung des polnischen Religionsunterrichts in Posen wird dieser sehr leicht dahin beantworten können, daß der Religionsunterricht lediglich als polnisches Agitationsmittel betrachtet wurde und dadurch zu einem nationalen Aergerniß geworden war. Den Erzbischof zu befragen dürfte deshalb unterlassen worden sein, weil der weitaus größte Theil der katholischen Geistlichkeit in Posen mehr den polnischen Interessen zuneigt als den deutschen, und von Stablewski nicht mit der nöthigen Strenge zurechtgewiesen ist. Dem Erzbischof wird es unangenehm sein, daß er bei den Behörden in Posen nicht über den Einfluß verfügt, den er früher hatte; er wird sich aber damit abfinden müssen.

Der deutsche Handel mit China umfaßte im Jahre 1899 in der Einfuhr 29,0 Millionen Mark (ohne Edelmetalle 21,3 Millionen Mark) und die Ausfuhr 50,6 Millionen Mark (mit und ohne Edelmetalle). Die Einfuhr ist gegen das Vorjahr um 10,5 Millionen Mark, gegen 1897 um 28,5 Mill. Mark, hauptsächlich wegen des Ausfalles von Gold (1897: 29,5, 1898: 17,8, 1899: 7,7 Millionen Mark) und Rindshäuten zurückgegangen, während die Ausfuhr um 2,6 Millionen Mark gestiegen ist. Haupteinfuhrwaaren sind: Bettfedern, Thee, Borsten, Galläpfel, Kampher, Rohseide, Strohbänder, Hauptausfuhren: Anilin- und andere Theerfarbstoffe, Nähnadeln, Kriegsgewehre und anderer Kriegsbedarf, Posamentier- und Knopfmacherwaaren, eiserne Dampfschiffe, wollene Tuchwaaren.

Der bayerische Bauernbund hat, wie der „Rh. W. Ztg." aus München geschrieben wird, nunmehr abgewirthschaftet. „Offiziell" wird das auch jetzt zugestanden, denn nicht nur hat das Hauptorgan sein Erscheinen eingestellt, auch die Organisation dürfte als aufgelöst zu betrachten sein, ganz abgesehen davon, daß die Mehrzahl der „Führer" unter sich verfeindet ist. In partikularistischer Eigensinnigkeit hat man sich darauf versteift, nicht länderweise, sondern nach Maßgabe des engeren Bezirks sich zu organisiren. So hatten wir einen schwäbischen Bauernbund, einen oberbayerischen Bürger- und Bauernbund, einen niederbayerischen Waldbauernbund und andere mehr. Der Bauernbund, der an sich wohlberechtigte Ziele verfolgte, würde auch heute noch ganz anders dastehen, hätte er sich nach dem Vorbild des Bundes der Landwirthe wesentlich auf wirthschaftspolitische Aktionen beschränkt. Statt dessen gefiel er sich im demokratischen Partikularismus oder in partikularistischer Demokratie. Demgegenüber hatte das Zentrum leichtes Spiel und so brachte die letzte Zeit den vollständigen Rückgang der Bauernbund-Bewegung, die einst so kräftig eingesetzt hatte.

Aus Rom, 14. August, wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet: Bischof Anzer ist auf direktem Wege nach China mit geheimen Ordres des Papstes abgereist. Heute empfing der Papst in einer Abschiedsaudienz den preußischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl, Freiherrn von Rothenhan, der ihm den neuen Gesandtschaftssekretär Slalow vorstellte. Der Papst sprach in Worten der Bewunderung über den deutschen Kaiser. — Crispi veröffentlicht in der „Rivista Marittima" einen Artikel über die italienische Flotte, die ihrer Aufgabe keineswegs gewachsen sei. Der ganze Schutz Italiens im Westen bestehe aus zehn Panzerschiffen und Torpedojägern. Crispi verlangt deshalb dringend, daß Italien seine Flotte möglichst bald vermehrt.

Einen Genossen Bressis beim Attentat in Monza glaubt die italienische Polizei in einem in Tufo in der Provinz Avellino verhafteten Mann gefunden zu haben, der als Priester verkleidet war und falsche englische und französische Pässe bei sich trug.

In Paris wird geheimnißvoll hoher Besuch für Mitte September angekündigt. Dem „Figaro" zufolge wird sich Präsident Loubet am Montag oder Dienstag, aber nur für kurze Zeit, nach Rambouillet begeben, da für Mitte September „hoher Besuch" erwartet wird.

Die Ausstandsbewegung in den französischen Häfen dehnt sich aus. In Bordeaux wurde in einer Versammlung der Heizer und Kohlenträger der allgemeine Ausstand beschlossen. Ferner wird aus Dünkirchen vom Mittwoch gemeldet: Die Matrosen und Heizer im hiesigen Hafen sind in den Ausstand getreten.

Ein allgemeiner Setzerausstand steht von neuem in Brüssel bevor. Nachdem in mehreren Druckereien Setzer, welche Arbeitervereinigungen angehören, entlassen worden sind, um Arbeitern Platz zu machen, die keinen Syndikaten angehören, hat der Setzerverband den Druckereibesitzern für Freitag den allgemeinen Ausstand angedroht, falls sie sich nicht in aller Form verpflichten, Arbeiter nicht mehr aus dem Grunde zu entlassen, weil sie Mitglieder des Verbandes sind.

Der Ueberfall eines englischen Vizekonsuls im Vilajet Van im südöstlichen Armenien wird aus Konstantinopel gemeldet. Der englische Vizekonsul berichtet, daß er auf einer Reise im Vilajet von hundert bewaffneten Kurden angegriffen, sein Dragoman verwundet und sein Gepäck geraubt wurde. Der Vizekonsul, dem es gelang, nach Van zurückzukehren, verständigte die Behörde über das Vorgefallene, welche alsdann Truppen zur Verfolgung der Kurden entsandte. Die englische Botschaft erhob bei der Pforte Vorstellungen, verlangte die Festnahme und Bestrafung der Schuldigen, sowie Wiedererstattung der geraubten Gegenstände.

Druckfehler. In dem ersten Stück der gestrigen Tagesschau sind zwei Druckfehler unterlaufen. In Zeile 1 muß es „edle Sitte" und in Zeile 24 „Heroenkultus in des Wortes gutem Sinne" heißen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. August 1900.

— Seine Majestät der Kaiser fuhr am Dienstag Abend von Loburg nach Munster ab; bei der Abfahrt bildeten sämmtliche Truppen in der beleuchteten Hauptstraße des Lagers Spalier. In Munster bei Hannover hielt der Kaiser am Mittwoch eine große Gefechtsübung ab, bei der die scharfe Be-

---

Diamanten-Regionen.

Roman aus der Newyorker Gesellschaft.
Frei nach dem Amerikanischen.
Von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(45. Fortsetzung.)

„Fräulein Forest wurde am 10. März 1855 in San Francisco geboren. Mehr weiß auch ich nicht," entgegnet der Advokat mit einem theilnehmenden Blick auf das erregte Mädchen. „Ich würde mich herzlich freuen, wenn die ganze Angelegenheit sich zu Ihren Gunsten gestaltete, Fräulein Harrison. . . . Kennen Sie niemanden, von dem Sie Beweise Ihrer Herkunft erlangen könnten?"

Sie schüttelt traurig den Kopf.

„Zum Beispiel Frau William Douglas — die glückliche Erbin des ganzen Vermögens Ihres Herrn Onkels?" fährt er forschend fort.

„Ich kenne sie nicht. Ich habe sie nie gesehen."

„Oder irgend jemand anders?"

„Die Einzige wäre Frau Richmond Harrison, die zweite Gattin meines verstorbenen Vaters."

Der Advokat steht hastig von seinem Stuhle auf und beginnt, im Zimmer auf und ab zu spazieren. Sein Gesicht ist stark geröthet.

„Hm, hm — Frau Richmond Harrison ist ja — — hm, hm!" . . . Wissen Sie, wo die Dame lebt?"

„Hier in Newyork."

„Nun also! . . . Warum wenden Sie sich nicht an sie?"

„Weil — weil ich einen Grund habe, mich ihr noch nicht zu erkennen zu geben. Auch glaube ich nicht, daß sie irgend welche Beweise zu meinen Gunsten ausliefern würde, selbst wenn sie es könnte."

„Warum nicht?"

„Sie haßte meine Mutter und hat diesen Haß auf deren Kind übertragen."

„Sie scheinen keine hohe Meinung von dem Charakter der Dame zu haben?" bemerkt der Advokat mit einem eigenthümlichen Lächeln.

„Persönlich habe ich nichts gegen sie; nur mag ich ihr nicht als Ada Harrison begegnen."

„Nicht als Ada Harrison? . . . Kennt die Dame Sie bereits unter einem anderen Namen?"

Adas Befangenheit wächst. Sie denkt einige Augenblicke nach; dann hebt sie entschlossen den Kopf.

„Ich will Ihnen alles sagen, Herr Corbin. Vielleicht können Sie mir helfen."

Und sie erzählt, auf welche Weise sie in Frau Harrisons Haus gekommen, welche Stellung sie dort einnimmt und wie sie in den Besitz des Bildes ihrer Mutter gelangt ist.

Verwundert schüttelt der Advokat den Kopf.

„Ich begreife nicht, daß die Dame Sie nicht an der Aehnlichkeit mit Ihrer Mutter erkannt hat."

„Sie schien öfters Verdacht zu hegen; doch ich zerstreute ihn stets wieder."

„Nun wohl, meine liebe, junge Freundin," sagt der Advokat feierlich, indem er vor Ada stehen bleibt, „ich verspreche Ihnen, mein möglichstes in Ihrer Angelegenheit zu thun. Und nun gehen Sie und vertrauen Sie dem alten Corbin!"

Mit erleichtertem Herzen verläßt nun Ada das Bureau des Advokaten.

Dieser blickt ihr lange nach.

„Also auch diese Klientin," murmelt er sinnend. „Was wird Frau Douglas sagen, wenn sie hört, daß ich auch die Ansprüche der Nichte ihres verstorbenen Gatten vertrete! . . . Hm, hm — ein äußerst verwickelter Fall! Ein hochinteressanter Fall! Ich wünschte — —"

Da tritt der Bureauvorsteher ein und meldet einen neuen Klienten.

XXI.

Es ist gegen vier Uhr. Frau Harrison hat soeben ihr Diner beendet — allein, denn ihr Neffe ist vor einigen Tagen in Geschäften nach St. Louis gereist.

Da schrillt unten an der Hausthür die Glocke.

Frau Harrison fährt zusammen. Sie ist heute entschieden nervös.

Gleich darauf tritt Mary ein und überreicht ihrer Herrin eine Visitenkarte.

Der gelangweilte Ausdruck in den Zügen der Dame schwindet, als sie die Karte überfliegt.

Sie begiebt sich in ihr Ankleidezimmer, um schnell noch ein wenig Toilette zu machen; denn niemals zeigt sie sich vor irgend einem Herrn — und sei er noch so alt und häßlich — ohne den Spiegel betrachtet zu haben, ob sie auch gut aussehe. . . .

Dann eilt sie hinunter ins Empfangszimmer.

„Ach, Herr Corbin! Was bringen Sie mir schönes?" ruft sie liebenswürdig, indem sie dem Advokaten, der sich höflich von seinem Sitz erhebt, kordial die Hand reicht. „Hoffentlich haben Sie das Haus verkauft?"

„Es ist noch nicht fest abgemacht, gnädige Frau. Doch hat sich ein Käufer gemeldet, und wenn Sie mit den Bedingungen einverstanden sind, wird die Angelegenheit sich rasch abwickeln."

Er zieht ein Blatt Papier aus der Tasche und reicht es Frau Harrison.

Diese überfliegt die Daten und Zahlen und giebt das Papier lächelnd zurück.

„Ich bin mit allem einverstanden. Verkaufen Sie das Haus um jeden Preis! . . . Ich beabsichtige, all' meine Liegenschaften so schnell wie möglich zu veräußern. Baargeld macht weniger Kopfzerbrechen."

Noch einige Punkte werden besprochen; dann steht der Advokat auf.

„Warum eilen Sie so sehr?" fragt Frau Harrison liebenswürdig. „Wollen Sie nicht eine Tasse Thee mit mir trinken?"

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau," entgegnet der Advokat mit einer höflichen Verbeugung, „meine Zeit drängt. Ich habe noch zu thun."

„Sie arbeiten doch nicht auch abends?"

„Für gewöhnlich nicht. Doch augenblicklich habe ich einen besonders interessanten Fall — einen Fall, der meinen ganzen Scharfsinn in Anspruch nimmt — die Enthüllung eines Geheimnisses —"

„Wirklich? . . . Sie reizen meine Neugierde auf's höchste, Herr Corbin. Wir Frauen sind ja in dieser Beziehung schwach. . . Darf man wissen, um was es sich handelt? Oder ist auch dies Geheimniß?"

„Durchaus nicht."

„So bleiben Sie noch ein wenig, und erzählen Sie mir davon!"

Der Advokat blickt sich vergnügt im Zimmer um.

„Es ist in der That hier so behaglich, daß ich mich fast versucht fühle —"

„So ist es recht. Legen Sie Hut und Stock ab, und setzen Sie sich zu mir an den Kamin! So — jetzt wird es gemüthlich. Also — von was für einem mysteriösen Fall sprachen Sie vorhin?"

„Hm —! Kürzlich wurde mir eine Sache von einem befreundeten Rechtsanwalt in Neapel übertragen, da dieselbe vor das amerikanische Gericht gehört . . . Ein Amerikaner, der sich auf der Heimreise von Australien befand, bekam in Neapel das Fieber und starb dort. Vor seinem Tode machte er ein Testament, nach welchem sein ganzes Vermögen an seine Nichte übergehen sollte."

schießung der eigens zu diesem Zwecke errichteten Festungswerke durch die Artillerie erfolgte. Den Schluß machte ein Sturm der Truppen auf die zerschossenen Werke. Nach Schluß der sehr ausgedehnten Uebung nahm Seine Majestät der Kaiser in dem Zelte auf dem Uebungsplatze einen Imbiß ein und nahm sodann die Parade über die Truppen ab. Hierauf begab sich Seine Majestät zu Wagen nach dem Bahnhofe durch das Dorf Munster, welches mit Ehrenpforten und Guirlanden unter vielfacher Verwendung von Haidekraut hübsch geschmückt war, und reiste sodann um 5¼ Uhr unter den Hochrufen der Bevölkerung nach Wilhelmshöhe ab. Im Gefolge Seiner Majestät befindet sich Major Frhr. v. Esebeck, welcher den erkrankten Ober-Stallmeister Grafen von Wedel vertritt.

— Der französische Botschafter hat Berlin mit Urlaub verlassen.

— Im Dom zu Paderborn hat heute die Konsekration des Bischofs Dr. Schneider durch den Erzbischof von Köln, Dr. Simar, stattgefunden. Nach der feierlichen Konsekration hielt Bischof Dr. Schneider eine lateinische Ansprache an den Klerus und eine deutsche Ansprache an die Gemeinde. Alsdann fand ein Festessen statt, an dem der Konsekrator Simar, der Vertreter des Königs, das Domkapitel u. s. w. theilnahmen. Abends wurde dem Bischof ein Fackelzug gebracht.

— Die Wahl des Professors Dr. Adolf Harnack zum Rektor der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität für das Studienjahr 1900|1901 hat die Bestätigung des Königs gefunden.

— Die Burenabgeordneten, Dr. Leyds und der Legationssekretär van der Hoven, haben sich nach mehrtägigem Aufenthalte in Berlin nach Petersburg begeben.

— Eine Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen haben vor kurzem Anfang dieses Jahres die Metall-Industriellen Sachsens in Leipzig gegründet. Zweck der Gesellschaft ist, gegen einen jährlichen Beitrag den Mitgliedern für die Verluste, welche sie durch Arbeitseinstellung der bei ihnen beschäftigten Arbeiter erleiden, einen theilweisen Ersatz zu leisten. Außer den Metall-Industriellen haben sich auch schon die Holz- und Bekleidungs-Industriellen angeschlossen.

— Wie der „Köln. Ztg." von Professor Dr. Fleiner-Heidelberg, dem behandelnden Arzt des Freiherrn von Stumm-Halberg mitgetheilt wird, ist die Meldung, Freiherr von Stumm leide an Krebs der Speiseröhre, falsch.

Hamburg, 15. August. Wie das „Hamburger Fremdenblatt" erfährt, haben heute auf der Werft von Blohm und Voß weitere 15 Kesselheizer und Holzarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Gesammtzahl der außer Arbeit befindlichen Werftarbeiter wird auf 5400 Mann geschätzt.

Wiesbaden, 16. August. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist, wie der „Rheinische Kourier" meldet, heute Vormittag zum Kurgebrauch hier eingetroffen.

„Nun, das ist doch nichts Besonderes?" wirft Frau Harrison enttäuscht ein.

„Ja, aber er wußte von seiner Nichte nichts weiter als ihren Namen, ihren Geburtsort und ihren Geburtstag. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, etwas über die Dame zu erfahren — vergebens. Ich weiß nicht: Lebt sie noch? Ist sie verheirathet? Hat sie leibliche Erben? . . . Nichts! . . . Ich fürchte, der komplizirte Fall wird mir noch manchen Aerger bereiten."

„Das ist wohl möglich," entgegnet Frau Harrison gelangweilt. Die Geschichte scheint sie nicht sonderlich zu interessiren.

„Ja ja — ich gäbe viel darum, wenn ich diese Ada Forest auffinden könnte!"

„Ada Forest?"

Wie ein Schrei ringt sich der Name von Frau Harrisons erbleichten Lippen.

In den klugen Augen des Advokaten blitzt es auf; doch wiederholt er anscheinend gleichgiltig:

„Ada Forest — ja wohl."

„Nicht möglich! Die hatte gar keine Verwandten außer —"

Sie bricht plötzlich ab und preßt die Zähne aufeinander. Fast hätte sie sich verrathen.

„Außer —?" fragt der Advokat eifrig. „Sie kannten also jene Ada Forest?"

„Ich — ich — ich kannte ein junges Mädchen dieses Namens. . . . Doch es ist schon lange her. . . . Damals war ich noch garnicht verheirathet."

Frau Harrison ärgert sich über sich selbst. Nervös spielt sie mit den blauen Seidenquasten ihres eleganten Hausanzugs.

„Wo lebte sie?"

„Ich glaube in San Francisco.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den Wirren in China.

Die französische Regierung hat ihre Zustimmung zur Uebertragung des Oberkommandos über die verbündeten Truppen an den Grafen Waldersee nach Berlin notifizirt. Graf Waldersee ist am Mittwoch Abend aus Hannover wieder in Berlin eingetroffen. Seine Gemahlin wird ihn nicht nach China begleiten, sondern ihm nur bis Genua das Geleit geben.

Wie aus Hannover berichtet wird, ist Feldmarschall Graf Waldersee am Mittwoch Abend 6½ Uhr von dort nach Berlin abgereist. Die Fahrt von der Wohnung nach dem Bahnhofe gestaltete sich zu einer ununterbrochenen Reihe von Ovationen für den Scheidenden. Auf dem Ernst-August-Platz vor dem Bahnhof begrüßte eine vieltausendköpfige Menge den Feldmarschall. Die Kundgebungen wiederholten sich, als Graf Waldersee nebst seiner Gemahlin vom Fürstenzimmer aus den Bahnsteig betrat, wo zahlreiche Offiziere, Oberpräsident Graf Stolberg-Wernigerode und andere hohe Beamte zur Verabschiedung versammelt waren. Eine Artillerie-Kapelle begrüßte den Feldmarschall mit dem Waldersee-Marsch. Darauf hielt Stadtdirektor Tramm, welcher an der Spitze des Magistrats und des Bürger-Vorsteher-Kollegs erschienen war, an den scheidenden Ehrenbürger Hannovers eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die städtischen Behörden in corpore erschienen seien, um dem scheidenden Feldmarschall herzliche Abschiedsgrüße mit auf den Weg zu geben. Alle seien stolz darauf, daß der Graf auf diesen wichtigen Posten gestellt sei. Der Stadtdirektor schloß mit einem Hoch auf den Grafen, das begeisterten Widerhall fand. Graf Waldersee erwiderte, wenn der Stadtdirektor die Schwierigkeiten seiner Aufgabe hervorgehoben habe, so könne er darauf nur sagen, daß er mit festem Gottvertrauen und frischen Soldatenmuth seinen Weg antrete. Er lasse sein Liebstes, die Gräfin, hier zurück unter dem Schutze seiner Mitbürger. Er sei gerührt von den großartigen Kundgebungen der Sympathie, die ihm gestern und heute zu Theil geworden und sage dafür herzlichen Dank. Sein Hoch gelte der Stadt Hannover. Die Musik stimmte nach den Worten des Grafen „Deutschland, Deutschland über Alles" an. Die Menge sang das Lied mit. Unter abermaligen begeisterten Zurufen des Publikums bestiegen Graf und Gräfin Waldersee sodann den Zug. — Schon am Dienstag Abend waren dem Grafen Waldersee herzliche Ovationen bereitet worden. Gegen 9 Uhr sammelte sich eine überaus große Menge vor der Villa des Grafen in der Hohenzollernstraße, sang patriotische Lieder und brachte Hochs auf den Oberkommandirenden der Truppen in China aus. Der Graf erschien mit seiner Gemahlin auf dem Balkon und gab seinem Danke in beredten Worten Ausdruck.

Ueber die **Vorgeschichte der Ernennung des Grafen Waldersee** zum Oberkommandirenden der verbündeten Truppen in China unterrichtet folgende **Mittheilung der russischen Regierung**, welche der „Petersburger Regierungsbote" veröffentlicht: Das Herannahen der für militärische Zwecke günstigen Jahreszeit in Petschili, sowie die Konzentrirung einer bedeutenden Anzahl internationaler Truppen in Tientsin, zu denen bald neue Verstärkungen erwartet werden, haben von selbst die Frage bezüglich des Oberkommandos auf die Tagesordnung gebracht für den Fall, daß durch die unabwendbare Macht der Dinge die ausländischen Truppenabtheilungen gezwungen wären, gewissermaßen ihre ursprüngliche Aufgabe zu erweitern. Als unter den Mächten ein Meinungsaustausch über die beste Art der Einigung bezüglich der Operationen der internationalen Truppen stattfand, wandte sich Kaiser Wilhelm direkt telegraphisch an Kaiser Nikolaus, sowie auch an alle interessirten Regierungen und stellte den Feldmarschall Grafen von Waldersee zur Verfügung, welchem in der Eigenschaft eines Oberkommandirenden die Leitung der Operationen der auf dem Kriegsschauplatze in Petschili konzentrirten internationalen Truppen übertragen werden könnte. Von dem Wunsche beseelt, die im fernen Osten entstandenen Verwickelungen in kürzester Zeit zu ordnen, antwortete Kaiser Nikolaus, daß er seinerseits kein Hinderniß für die Annahme des Vorschlags Kaiser Wilhelms finde aus dem Grunde, weil von dem Augenblick der Konzentrirung bedeutender internationaler Truppen auf dem chinesischen Gebiet die Einheitlichkeit der Operationen die unerläßliche Vorbedingung einer erfolgreichen Lösung der jenen Truppen gestellten Aufgabe bleibe, weil ferner die hohe Stellung des Grafen Waldersee als Feldmarschall ihm auch vorzugsweise das Recht auf die Leitung der Operationen der Leitung der einzelnen Truppenabtheilungen zu einem allen gemeinsamen Ziele gebe und weil endlich Motive moralischen Charakters, durch welche in diesem Falle Deutschland, dessen Vertreter so grausam in Peking ermordet wurde, geleitet werden könnte, für dasselbe auch als Grund des Bestrebens, an der Spitze der internationalen, gegen die chinesischen Rebellen operirenden Kräfte zu stehen, dienen könnten. Bei alledem darf man nicht übersehen, daß, indem der Kaiser sein Einverständniß damit ausspricht, die russische Truppenabtheilung dem Oberbefehl eines deutschen Feldmarschalls unterzuordnen, er keineswegs gesonnen ist, von dem **politischen Programm** zurückzutreten, nach dessen Grundprinzipien ein vollkommenes Einvernehmen **mit Frankreich**, sowie auch mit den anderen Mächten zustande kam. Indem Rußland keine eigennützigen Ziele verfolgt und bestrebt ist, zur baldigen Herstellung der Ruhe und der besten Beziehungen mit dem chinesischen Nachbarstaate zu gelangen, bleibt es stets seinen historischen Traditionen treu, und wenn sich bei der Fortdauer der Unordnungen in China ein energischeres militärisches Vorgehen als unumgänglich nothwendig herausstellt, wird Rußland auch weiter standhaft dem menschenfreundlichen Vermächtniß folgen, welches von Anfang an und zu allen Zeiten den Ruhm der russischen Armee bildete.

Die deutsche Abtheilung der nach Peking vorrückenden verbündeten Entsatztruppen hat eine Verstärkung erfahren. Der 2. Admiral des Kreuzergeschwaders meldet ab Taku, den 12. August: Kapitän Pohl (Kommandant S. M. S. „Hansa") ist am 9. d. Mts. abends mit 4 Offizieren und 107 Mann von Tientsin nach Peking vorgegangen. Kapitänleutnant Hecht (I. Offizier S. M. S. „Hertha") ist am 10. August nachmittags mit 2 Offizieren, 150 Mann und Proviant nachgerückt. Wasser und Troß folgen nach. 160 Oesterreicher sind am 10. d. Mts. früh von Tongku Kapitän Pohl gefolgt. Das preußische Kriegsministerium theilt über die Fahrt der Truppentransportschiffe mit: „Preußen": Ankunft und Abfahrt Penang 14. August; „Sardinia": Ankunft Suez 14. August; „Rhein": Ankunft Port Said 14. August, Abfahrt 14. August.

Das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Kaiserin und Königin Maria Theresia" ist in Tschifu eingelaufen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Prinz Jaime von Bourbon, der Sohn von Don Carlos, Leutnant im Grodnoschen Husaren-Regiment, hat sich von Odessa nach dem chinesischen Kriegsschauplatz begeben. Der Zar begrüßte den Prinzen telegraphisch, indem er ihm Glück und Wohlbefinden wünschte.

Ueber den **Vormarsch auf Peking** wird aus Tientsin vom Sonnabend gemeldet: Nach Gefecht mit Truppen Tschhungs, der persönlich den Oberbefehl führte, wurde Hosiwu von den verbündeten Streitkräften genommen. Um erneuter Festsetzung der Chinesen in verschanzter Stellung vorzubeugen, wurde der fliehende Feind sofort verfolgt. Die Verbündeten werden voraussichtlich heute bis auf 60 Li (1 Li gleich 575 Meter) vor Peking gelangen. Zur Abschneidung der chinesischen Rückzugslinie auf Pautingfu stößt Kavallerie nach Süden vor. In Peking läßt Prinz Tuan jeden hinrichten, der Lebensmittel an die Fremden liefert oder ihnen sonst Sympathien beweist. — Admiral Bruce in Taku theilt nach London mit, er habe folgendes Telegramm von dem britischen General in Hosiwu vom Freitag erhalten: Die Truppen der Verbündeten sind von Peking noch 27 (englische) Meilen entfernt. Dieselben trafen beim Feinde auf geringen Widerstand. Derselbe hatte zwar Vertheidigungsstellen vorbereitet, floh jedoch, als die Verbündeten heranrückten. Die tatarische Kavallerie wurde von zwei Schwadronen der bengalischen Ulanen angegriffen. Viele der Feinde sind gefallen und mehrere Fahnen wurden erbeutet. Die Truppen der Verbündeten sind durch die Hitze sehr erschöpft; sonst ist der Gesundheitszustand und der Geist der Truppen ausgezeichnet. — Eine in Washington eingegangene Depesche Admiral Remeys vom 12. August meldet: Ich erhielt eine Depesche ohne Datum von Chaffee, die aus Natow stammt und besagt: „Gestern trafen wir auf unbedeutenden Widerstand. Es herrscht jedoch eine entsetzliche Hitze". Remey schließt sein Telegramm: Viele unserer Truppen liegen krank darnieder. (Natow liegt etwa 12 Meilen jenseits Hosiwu's. Natow ist in den Karten des Kriegsdepartements verzeichnet als der schlimmste Theil des Weges zwischen Tientsin und Peking.)

Der Krieg in Südafrika.

Dem vielgenannten und selbst von den Engländern bewunderten Kommandanten Dewet ist nun auch der Durchbruch nach dem westlichen Transvaal thatsächlich gelungen, ein Unternehmen von geradezu unerhörter Kühnheit. Wie er das hat fertig bringen können, ist schwer zu sagen. Am 6. August überschritt der geschickte Burenführer auf der Flucht von Vredeport, verfolgt von Lord Kitchener, den Vaal bei de Wets Drift. Lord Methuen stand direkt auf seinem Wege zwischen Potchefstroom und Lindeque, am 7. August fand ein heißer Kampf bei Vinters Kroon, ungefähr vier englische Meilen nördlich von de Wets Drift statt. Lord Methuen trieb die Buren aus ihrer Stellung, aber anstatt sie auf den Vaal zurückzudrängen, wo sie Lord Kitchener in die Hände gefallen wären, ließ er sie unbegreiflicherweise ostwärts entkommen. Dewet eilte, so schnell er konnte, vorwärts, vermuthlich, um sich mit den Buren zu vereinigen, die die ganze Gegend zwischen Rustenburg und Zeerust mobil gemacht haben. Lord Kitchener folgte ihm ziemlich scharf in Verbindung mit Lord Methuen, und sein Uebergang über die Eisenbahn am Sonnabend wurde von einer dritten britischen Abtheilung unter General Smith-Dorrien gesperrt. Aber er ist nun dieser Abtheilung auch so entkommen, wie er Lord Methuen entkommen ist. Damit wird die „Pazifizirung" des westlichen Transvaals eine schwierige Aufgabe werden, denn ein solcher Führer wie Dewet kann da noch sehr große Schwierigkeiten bereiten. Bereits jetzt geht es den Engländern dort nicht zum besten. Ein Telegramm aus Vryburg besagt, daß General Carrington die Vorräthe in Zeerust verbrannt und sich nach Malmani zurückgezogen habe. Viele Flüchtlinge seien in Vryburg angekommen, welches für den Fall eines Angriffes gut gerüstet sei. Man ist also dort auf eine kräftige Offensive der Buren vorbereitet. Dewets Truppen, die bisher nur auf 1500 Mann geschätzt wurden, werden jetzt auf 3500 Mann mit 14 Kanonen und 300 Wagen mit Lebensmitteln und Munition beziffert. Von Osten her stoßen noch immer mehr Buren zu der Abtheilung, unter ihnen viele, die sich schon einmal ergeben und den Neutralitätseid geleistet haben. Dewet soll Mangel an Kaffee und Zucker haben, dagegen Ueberfluß an Fleisch und Mehl. Der West-Transvaal ist ist fast ganz von englischen Truppen entblößt. „Daily News" meldet aus Prätoria von Dienstag, die Kolonne des Oberleutnants Hoare, welche bei Elandsriver gefangen genommen sein sollte, befinde sich mit allen ihren Vorräthen in Sicherheit. Sie habe einige Verluste gehabt.

Berlin, 15. August. Der deutsche Militärattaché Freiherr von Lüttwitz auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze hat seine Rückreise nach Deutschland angetreten.

Provinzialnachrichten.

z **Culm**, 15. August. (Die diesjährige Kreis-Lehrerkonferenz) findet Montag den 20. d. Mts. in der Simultan-Knabenschule statt. Aus der Tagesordnung ist hervorzuheben: Eine Turnlektion mit den Knaben der 1. Abtheilung, geleitet von Herrn Hückel. Vorträge: „Wie erhält sich der Lehrer geistig frisch", von den Herren Behring-Platowo und Sauter-Culm. Vortrag des Herrn Professors Dr. Conwentz-Danzig, bezw. des Herrn Lehrers Dyck-Wilhelmsaue. Rückblick auf die letzten drei Schuljahre: Herr Kreisschulinspektor Albrecht.

Strasburg, 13. August. (Feuer. Versetzung.) Sonntag Abend hat ein Schadenfeuer bei dem Ansiedler Neumann in Pokrzywken gewüthet. Es wird Brandstiftung vermuthet. — Zum 1. Oktober d. Js. geht Herr Staatsanwalt Dr. Kauenhowen von hier als Kriegs-Gerichtsrath nach Königsberg.

Schlochau, 14. August. (Zur Konitzer Mordsache) wird der „Danz. Ztg." von hier geschrieben, daß die Bevölkerung wenigstens äußerlich zur Ruhe und Besonnenheit zurückgekehrt ist. „Zwar hört man noch dann und wann die bekannten Schmährufe erschallen, doch daran hat man sich im Laufe der Zeit so gewöhnt, daß es kaum noch auffällt. Dagegen steht der Boykott der jüdischen Geschäfte noch immer in vollster Blüte. „Kauft nicht bei Juden!" ist fortgesetzt die Losung. Die Gründung eines Vereins, dessen Mitglieder sich verpflichten sollen, nur in christlichen Geschäften zu kaufen, ist wiederholt angeregt worden. Verlegenheit bereitete den Hetzern (wie sich die „Danziger Ztg." ausdrückt) der Mangel eines „christlichen Porzellanwaarengeschäfts" am Orte. Diesem hat nun ein hiesiger Tischlermeister durch Eröffnung eines Porzellangeschäfts abgeholfen.

Czersk, 14. August. (Ein großer Moorbrand) rief gestern eine Kompagnie des zur Zeit in Konitz aufhaltsamen Bataillons des 14. Infanterie-Regiments nach Czersk, wohin es mit Sonderzug befördert wurde. In der Nähe des etwa eine Meile von hier belegenen Kirchdorfes Mockrau befindet sich von fiskalischen Forsten begrenzt der etwa 6000 Morgen umfassende Karsziner Bruch — sumpfiger Moorboden, stellenweise mit Gestrüpp bewachsen — der größtentheils kleinen bäuerlichen Besitzern der Ortschaften Karszin, Oßowo und Wielle gehört. Dieser Bruch war nun in Brand gerathen und in dichte Rauchwolken eingehüllt. Wie der Brand entstanden sein kann, ist vorläufig unaufgeklärt. Als eine Erscheinung, die sich fast alljährlich wiederholt haben soll, war der Sache nicht die geringste Beachtung geschenkt worden, und nur so konnte es kommen, daß eine Fläche von 600 bis 800 Morgen Torfgrund bereits ausgebrannt war, bevor ernstlich an Sicherheitsmaßregeln gedacht wurde. Der Besitzer einer größeren Torfgräberei machte dem Kreislandrath Mittheilung, der dann nach eigener Inaugenscheinnahme das Nothwendigste veranlaßte. Zahlreiche Gefährte mit Wasserkübeln eilten nun zwar zur Stelle, vermochten aber nichts auszurichten. Zur Gewinnung ausreichender Wassermengen wurde der benachbarte Kanal abgedämmt, und man wollte die ganze Fläche überschwemmen lassen, bis schließlich die erbetene militärische Hilfe eintraf. Große breite Gräben wurden darauf von den mit Schanzzeug ausgerüsteten Soldaten aufgeworfen. Bald bot sich dem Beschauer ein buntes, einem Biwak ähnliches Bild. Der anhaltende Regen wird hoffentlich ebenfalls seine Wirkung auf die Bekämpfung des Feuers nicht verfehlt haben. Das Militär kehrte heute Abend mit klingendem Spiel nach Konitz zurück.

Danzig, 15. August. (Stapellauf des russischen Kreuzers „Novik".) Der auf der hiesigen Werft von Schichau erbaute russische Kreuzer „Novik" wurde heute Nachmittag in Gegenwart der Spitzen der hiesigen Behörden, des Offizierkorps und zweier Vertreter der russischen Botschaft in Berlin vom Probst Malzew aus Berlin feierlich geweiht und dann vom Stapel gelassen. Der Probst wies in seiner Weiherede besonders auf die europäische Waffenbrüderschaft in China hin, gedachte des deutschen Kaisers als Ehrenadmirals der russischen Marine und erflehte Gottes Segen für das russische und das gesammte deutsche Kaiserhaus. Der Feier wohnte auch der frühere

französische Marineminister Lockroy bei. Auf den Stapellauf folgte ein Festmahl. — Da der russische Botschafter in Berlin Graf von der Osten-Sacken sich gegenwärtig auf Urlaub befindet, vertrat die russische Regierung der erste Botschaftsrath v. Bulatzel. Es waren ferner anwesend der Sekretär der russischen Botschaft Schoelking, der russische General-Konsul in Danzig Staatsrath v. Ostrowsky, der russische Konsul aus Stettin v. Hamm, der russische Vize-Konsul aus Thorn sowie eine Anzahl höherer russischer Offiziere, darunter Oberst Buschkin, Fregattenkapitän Gawiloff, der zukünftige Kommandant des „Novik" und andere. Zahlreiche hohe deutsche Marineoffiziere, der kaiserliche Ober-Werftdirektor v. Prittwitz und Gaffron-Danzig, die Kapitäne zur See v. Reitzenstein und Steemann aus Kiel, die Generalität und viele dienstfreie Offiziere, die Spitzen der Behörden u. s. w. hatten der Einladung zu dem Stapellauf Folge geleistet. Der französische Marineminister Lockroy, dessen Anwesenheit in Danzig wir bereits erwähnten, wohnte gleichfalls der Feier bei und war Gegenstand besonderer Beachtung.

Danzig, 15. August. (Amtsentheburg. Angenommene Wahl.) Pfarrer Voigt aus Schidlitz ist durch Verfügung des Konsistoriums seines Amtes enthoben worden und hat bereits seine Stellung als Seelsorger der dortigen, unlängst neugegründeten evangelischen Gemeinde niedergelegt. — Regierungsbaumeister Stobbe aus Freienwalde hat die auf ihn gefallene Wahl als Stadtbauinspektor in Danzig angenommen.

Argenau, 14. August. Feuersbrunst.) Heute Vormittag brannten auf dem Rittergute Wierzbyczany zwei mit Stroh gedeckte Achtfamilienhäuser, nebst drei Leutestellen nieder. Drei andere Einwohnerhäuser, mit weicher Bedachung, wurden durch die Dominialspritze, die Fabrikspritze Wieczchoslawitz und die Spritze der telephonisch zur Hilfe gerufenen hiesigen Feuerwehr gehalten. Zwei durch den Qualm betäubte Kinder von 4 und 6 Jahren wurden zwar herausgeholt, konnten aber nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Sechszehn Familien sind obdachlos und haben nahezu alle ihre Habe eingebüßt. Dem Stellmacher verbrannten neun Ferkel.

Bromberg, 15. August. (Leichtfertiges Umgehen mit Schußwaffen. Auf freien Fuß gesetzt.) In die Klinik des Herrn Dr. Lampe wurde vorgestern der 11 jährige Sohn des Wirthes Pinz in Karolinenhain bei Gr.-Neudorf übergeführt, welcher durch einen Schuß in die Stirn schwer verletzt worden war. Bei dem Wirthe Pinz waren am Sonntag Nachmittag mehrere Familien zu Besuch. Der Sohn des Stellmachers Lenz aus Krotoszyn hantirte mit einem Revolver. Er glaubte, derselbe sei schon abgeschossen, als er aber nochmals abdrückte, ging der Schuß los und die Kugel traf den Knaben Pinz, der gerade über den Hof lief, über dem rechten Auge in die Stirn. Der Knabe stürzte sofort mit lautem Schmerzensaufschrei darnieder. Der herbeigerufene prakt. Arzt Dr. Lampe vermochte nicht die Kugel zu entfernen. Der Schwerverletzte wurde nach der Klinik des Herrn Dr. Lampe gebracht, wo derselbe hoffnungslos darniederliegt. Der unglückliche Schütze hat sich sofort der Behörde gestellt. — Der Buchhalter Eder, der unter dem Namen Kusterer durch Aufruf in den Schweizer Blättern angeblich für die deutschen Kombattanten in China sammelte und wegen dieses Schwindels hier verhaftet worden war, mußte auf freien Fuß gesetzt werden, da zur Verfolgung der Strafthat der Antrag der Schweizer Behörde für nothwendig erachtet wurde, die letztere aber die Antragstellung ablehnte.

Ostrowo, 14. August. (Unglücksfall.) Gestern stürzte ein in der Gymnasialstraße hierselbst wohnender Arbeiter so unglücklich in seine Kellerwohnung hinab, daß er an einer Gehirnerschütterung auf der Stelle verstarb.

Aus der Provinz Posen, 15. August. (Religionsunterricht in deutscher Sprache) für die ganze Provinz Posen ist für den Beginn des neuen Schuljahres in Aussicht genommen.

Die städtischen Körperschaften in Graudenz haben Herrn Oberpräsidenten von Goßler mit ihren Glückwünschen zur Genesung und der Bewillkommung in der Heimat gleichzeitig in einem Telegramm die Bitte vorgetragen, ihn zum Ehrenbürger der Stadt Graudenz ernennen zu dürfen. — In einem Hotel in Danzig hat sich am Mittwoch Vormittag ein anscheinend den besseren Ständen angehörender ca. 55 Jahre alter Mann erschossen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. August 1900.

— (Militärisches.) Die Mannschaften der gestern besichtigten zur 70. Infanterie-Brigade gehörenden Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61 haben heute Ruhetag. Morgen, Freitag, beginnen die Uebungen im Brigadeverbande, an welche sich in nächster Woche das Brigadeexerzieren anschließt. Das Kürassier-Regiment Nr. 5 hat heute früh unsere Stadt und Umgegend wieder verlassen. Die von kleineren Fähnlein eskortirten Bagagewagen boten schon ein ganz manöverliches Bild. Das Regiment marschirt bekanntlich direkt ins Manöver. Unser Ulanen-Regiment von Schmidt bleibt, wie schon gestern erwähnt, noch bis zum Ende dieses Monats in der Garnison. Die zweite Schwadron rückt am 30. August ins Manöver ab, die übrigen Schwadronen treten am 31. August den Marsch ins Manövergelände an. Die Rückkehr erfolgt ziemlich spät, nämlich am 2. Oktober.

— (Bei dem Preisschießen um das Kaiserabzeichen des zweiten Armeekorps) auf dem hiesigen Schießplatze hat die 7. Kompagnie des Füsilier-Regiments Nr. 34 in Bromberg den Sieg errungen.

— (Unsere Reichspostanstalten) nehmen bekanntlich auf Anweisung des Staatssekretärs des Reichspostamtes Geldspenden für unsere Soldaten in China entgegen. Darauf weist auch ein seit einigen Tagen im Schalterraume des hiesigen Postamtes an der Schalterstelle für Postanweisungen 2c. angebrachtes Plakat: „Annahme von Geldspenden für die in Ostasien kämpfenden Deutschen" hin. Bisher sind 22—23 Mk. für obigen Zweck auf der hiesigen Postanstalt eingezahlt worden. Das Publikum ist wohl auf die Einrichtung noch nicht genügend aufmerksam geworden.

— (Zur Kohlennoth) schreibt die „Post": Es bestätigt sich mit jedem Tage mehr, daß die Preistreibereien auf dem Kohlenmarkte vorzugsweise durch die Zwischenhändler verschuldet sind. Ueber den Markt im Osten herrschen, weil sie den Kohlenhandel mit oberschlesischer Waare geradezu für ihre Firmen monopolisirt haben, die Häuser Cäsar Wollheim und Friedländer. Aehnliche Monopolverhältnisse bestehen im Westen, wo sich sogar die Produktion gegen die frivole Preisdiktatur nicht minder zur Wehr setzt, wie der Konsum. Wir leben unter einer notorischen Kohlenknappheit, obgleich der Konsum nicht wesentlich gestiegen und die Produktion nicht zurückgegangen ist. Im Gegentheil: es ist sogar eine Anzahl neuer Grubenbetriebe eröffnet worden. Die Zwischenhändler aber schaffen Vorräthe über Vorräthe nach dem Auslande und schwächen hier die Bestände derart, daß sie die Industrie geradezu willenlos machen können. Allerdings haben die günstigen Eisenbahntarife auch fördernd auf den Export gewirkt. Im letzten Jahre sind 920 644 Tonnen mehr ausgeführt worden als im Vorjahre. Geschehen muß etwas gegen diese unnatürliche, unser ganzes wirthschaftliches Leben bedrohende Preistreiberei. Indessen darf die Maßregel niemals die Bahn der Selbsthilfe verlassen. Am besten wäre es, wenn die großen Konsumenten in der Industrie, Werften, Webereien, Maschinenfabriken u. s. w. zu einem Syndikat zusammentreten und mit dem Auslande einen auf Jahre laufenden Lieferungsvertrag abschließen würden, sodaß das deutsche Förderungsquantum nicht mehr auf einen embarras de richesse von Angeboten stößt, sondern mit der Zeit froh sein muß, bei den mittleren Konsumenten und dem bürgerlichen Haushalt Abnehmer zu finden. Leider ist ja die ganze Preisfrage zu einer Machtfrage geworden. Dem Zwischenhandel muß gezeigt werden, daß der heimische Markt keine Nebengröße ist, sondern die Stütze des ganzen Geschäfts. Hand in Hand damit muß eine tarifarische Ausfuhrerschwerung und eine Einfuhrerleichterung gehen. Die Eisenbahnverwaltung braucht sich in dieser Hinsicht keine Zurückhaltung aufzuerlegen, denn es handelt sich hier um eine öffentliche Angelegenheit und um ein nationales Interesse. Der Kampf kann jedoch nur von den größten Konsumenten, wie die Dinge liegen, geführt werden, weil ein rascher Aufmarsch nöthig ist, der bei der Organisation von lokalen Einkaufsgenossenschaften nicht möglich ist. Daß diese einem Syndikat der großen Abnehmer sich ankrystallisiren, ist vielleicht wünschenswerth und auch bei günstigen Erfolgen dieser Hauptgruppen nicht unwahrscheinlich. Die mächtigsten und am schwersten entbehrlichen Konsumenten müssen hier als Mauerbrecher vorgehen und Zeit ist keine zu versäumen. Wenn dieser wirthschaftliche Vorgang etwas Gutes hat, so ist es der Wink mit dem Zaunpfahl, der den Strategen der Lohnbewegungen und der internationalen Kohlenarbeiterorganisation gegeben wird. Sollte durch die mißlichen Marktverhältnisse ein Rückgang der Industrie eintreten, so würden unter dieser bedauerlichen Entwickelung die armen Arbeiter am meisten leiden. Die Kohle ist ein zarter Nerv in unserem wirthschaftlichen Leben, mit dem nicht viel experimentirt werden darf. Da die Arbeiterschaft nicht unabhängig ist von dem Schicksal der Industrie, so ist es auch unmöglich, mit der Kohle lediglich die besitzende Klasse zu bekämpfen. Die Konsequenzen aus dieser Erwägung ergeben sich für die Arbeiterführer von selbst.

— (Innungsversammlung.) Die Zimmergesellen-Brüderschaft hielt am Sonntag Nachmittag auf der Herberge der vereinigten Innungen das Sommerquartal ab. In Stelle des nach Berlin verzogenen Vorstandsmitgliedes Johann Schienauer wurde der Polier Wilhelm Goede in den Vorstand als Beisitzer gewählt. Ein fremder Geselle und vier Thorner Junggesellen wurden in die Brüderschaft und in die Zimmergesellen-Sterbekasse aufgenommen, nachdem sie sich abgefunden hatten. Es wurde noch beschlossen, in 3 oder 4 Wochen ein Vergnügen mit Ball für die Mitglieder und ihre Familien abzuhalten.

— (Turnverein.) Das Provinzial-Schulkollegium hat dem hiesigen Turnvereine die Benutzung der neuerbauten Turnhalle gemäß dessen Antrage gestattet. Am 17. d. Mts. findet um 8 Uhr abends das erste Turnen in der Halle statt. Die zahlreichste Betheiligung zu diesem hoffnungsvollsten Anfange ist erwünscht.

— (Militärkonzert und Schlachtmusik.) Auf das heute Abend im Ziegeleipark stattfindende große Militärkonzert der Kapelle des 21. Infanterie-Regiments nebst Schlachtmusik, Brillantfeuerwerk und Illumination des ganzen Parkes weisen wir hierdurch nochmals hin.

— (Durch eine verhängnißvolle Verwechselung) ist vor einiger Zeit ein hiesiger Bäckermeister schwer an seiner Gesundheit geschädigt worden. Derselbe wollte während des Backens in der Nacht seinen Durst aus einer Bierflasche löschen, griff aber aus Versehen nach einer mit Salmiakgeist gefüllten Flasche, aus der er, nichts arges vermuthend, einen Schluck nahm. Dabei wurden dem Bedauernswerthen die inneren Theile der Mundhöhle arg verbrannt. Derselbe lief laut schreiend in seine Wohnung, ohne sich zunächst verständlich machen zu können, und erst durch einen herbeigeholten Arzt wurde die Ursache des Unfalls erkannt und das nöthige veranlaßt. Während längerer Zeit schwebte der Verunglückte in großer Gefahr, Dank der sorgsamen ärztlichen Behandlung beginnen jetzt die schwärzlich gefärbten inneren Theile des Mundes blasser zu werden und dürfte der Meister wieder vollständig hergestellt werden.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. August früh 0,75 Mtr. Windrichtung: O. Am 15. August angekommen: die Kähne der Schiffer V. Wessalowski und J. Schirrmacher mit Faschinen von Nieszawa nach Fordon, G. Andrzyk mit Steinen von Nieszawa nach Culm, J. Blachowski mit 3000 Ziegeln von Antoniewo. Abgefahren: Dampfer „Alice", Kapitän Murawski, mit 200 Ztr. Mehl und 100 Ztr. div. Gütern nach Danzig, sowie die Kähne der Schiffer J. Falinski und A. Dronszkowski leer nach Fordon, G. Schmidt leer nach Danzig. Ferner sind angekommen: Lowitzki mit 4 Traften Rundeichen aus Rußland nach Berlin, Schmidt mit 2 Traften Rundtannen aus Rußland nach Schulitz.

Am 16. August angekommen: Dampfer „Bromberg", Kapitän Schröder, mit 600 Ztr. div. Gütern von Bromberg, sowie die Kähne der Schiffer Wassermann mit 1200 Ztr. Kleie von Sakrozin, A. Wittstock mit 2100 Ztr. Kooks von Danzig, B. Scholla mit 1800 Ztr. und A. Voigt mit 1500 Ztr. Melasse von Wloclawek nach Danzig, A. Palkowski mit 47000 Dachpfannen von Zlotterie nach Danzig, A. Saudau mit 1700 Ztr. Getreide von Wloclawek nach Danzig, J. Blachowski mit 3000 Ziegeln von Antoniewo. Abgefahren: Dampfer „Wilhelmine", Kapitän Bebbe, mit 120 Faß Spiritus nach Königsberg, sowie die Kähne der Schiffer F. Lisinski mit 2500 Ztr., J. Wiese mit 2100 Ztr., F. Graul mit 2200 Ztr. und R. Greiser mit 1200 Ztr. Rohzucker nach Danzig. Ferner ist angekommen: Strusower mit 3 Traften Balken aus Rußland nach Danzig.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkte waren aufgetrieben: 254 Ferkel und 57 Schlachtschweine. Man zahlte 30—37 Mk. für fette und 34—35 Mk. für magere Waare pro 50 Kilo Lebendgewicht. Die Preise sind gestiegen.

---

e Mocker, 15. August. (Verschiedenes.) Am 14. d. Mts. vormittags gegen 9 Uhr brach in dem Gasthause des Besitzers Rösner in Schönwalde Feuer aus und es brannte das massiv mit Pappe gedeckte Gasthaus bis auf die Ringmauern nieder. Das Feuer scheint muthwillig angelegt zu sein. Das abgebrannte Gebäude war mit 13500 Mark bei der Aachen-Leipziger, das Mobiliar mit 8000 Mark bei der Süddeutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Schon vor 2 Jahren ist das Gasthaus des R. abgebrannt und wurde damals gleichfalls Brandstiftung vermuthet. — Der Eigenthümer G. von hier stahl vor einigen Tagen dem Besitzer Johann Bansegrau aus Getau eine Häckselmaschine und dem Buhnenmeister Julius Windmüller aus Gratz 5 Bohlen à 4 Meter und 5 Bretter à 7 Meter lang. G. wurde in Thorn festgenommen und bei einer hier in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung fand man dann die betreffenden Sachen vor, die dem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zugestellt worden sind. — Am Montag den 13. d. Mts. wurde der tollwuthkranke Hund des Eigenthümers Josef Czaykowski von hier getödtet. Es steht die Verhängung der Hundesperre für die Ortschaften Mocker, Rubinkowo, Katharinenflur, Schönwalde und Gut Weißhof bis zum 13. November bevor.

Podgorz, 15. August. (Verschiedenes.) Verhaftet und der königl. Staatsanwaltschaft in Thorn zugeführt wurden gestern zwei Arbeiter aus Stewken, die vom Schießplatz Sprengstücke in größerer Anzahl entwendet haben sollen. — Dem Kantineur St. wurden aus seiner Verkaufsstelle auf dem Schießplatze in vorvergangener Nacht verschiedene Waaren sowie Getränke und Zigarren gestohlen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. — Als gefunden ist eine Uhr auf dem Polizeibureau abgegeben. Näheres dortselbst.

s Ober-Thorner Niederung, 13. August. (Der Bienenzuchtverein der Ober-Thorner Niederung) hielt gestern auf dem Bienenstande des Besitzers H. Raguse in Schwarzbruch eine Sitzung ab. Zunächst wurden sämmtliche zum größten Theil in Körben untergebrachten Völker inbezug auf ihre Einwinterung einer genauen Revision unterzogen. Fast alle Stöcke konnten als winterschwer bezeichnet werden. Der Vorsitzende sprach sodann über Herbstrevision auf dem Bienenstande. Neben genügender Volksstärke der zu überwinternden Völker habe man besonders darauf zu achten, ob die Königin gut sei, ob ferner reichlich Futtervorrath für den Winter im Stocke vorhanden sei und ob die Wohnung zwecks Ueberwinterung die nöthige Wärme habe. Empfohlen wurde, den Korb auf einen niedrigen Strohkranz zu stellen und diesen mit Häckfel oder auch Fichtnadeln auszufüllen. Nach Erörterung verschiedener die Bienenzucht berührender Fragen wurde beschlossen, die nächste Sitzung am 9. September auf dem Bienenstande des Herrn Lehrers Steffen-Schwarzbruch abzuhalten.

Mannigfaltiges.

(Reich an Unfällen) war ein sogen. „internationales Radrennen", das in Köln am Sonntag stattfand. In einem Vorlauf stürzten drei Personen, eine brach das Schlüsselbein, während bei dem Tandemfahren ein Radfahrer einen Armbruch, drei weitere Personen sonstige schwere Verletzungen erlitten.

(Große Unterschleife) hat der Hauptkassirer der dänischen „Forenede Dampskibsselskab" begangen. Es wird erwartet, daß der Hauptkassirer mit Hilfe seiner Freunde Deckung für den Fehlbetrag verschaffen wird, in welchem Falle die strafgerichtliche Verfolgung unterbleiben dürfte. Der Kassirer wurde sofort seiner Stellung enthoben.

Neueste Nachrichetn.

Berlin, 16. August. Graf Waldersee ist abends 11 Uhr hier eingetroffen. — Einen Marschallstab beabsichtigt der Kaiser, wie der „Voss. Ztg." berichtet wird, am Sonnabend Vormittag im Residenzschlosse in Kassel dem Grafen Waldersee in Anwesenheit der Generale feierlich zu überreichen. — Der „Post" zufolge wird Gräfin Waldersee ihren Gatten zwar nicht nach China begleiten, an dem Abschiedsdiner beim Kaiser in Wilhelmshöhe wird sie jedoch theilnehmen.

Berlin, 16. August. Wolffs Telegr.-Bur. meldet aus Tokio vom 14. August: Bei Tagesanbruch des 12. August besetzten die Japaner Tungtshou zehn Meilen (englisch.) vor Peking, ohne Widerstand zu finden.

Berlin, 16. August. Graf Waldersee versammelte heute die Offiziere seines Stabes um sich und hielt eine Ansprache an dieselben. Am 18. August wird das Armee-Oberkommando für Ostasien in Kassel vom Kaiser empfangen. Dasselbe fährt am 20. August von Berlin ab. Graf Waldersee besucht mit einem Theile seines Stabes den König von Italien in Rom von Verona aus. Die Abreise des Reichspostdampfers „Sachsen" erfolgt am 22. August von Neapel aus.

Berlin, 16. August. In einem Anfall von Geistesstörung erschoß heute früh ein Zahnarzt in Charlottenburg seinen Bruder durch 3 Schüsse in den Kopf und vergiftete sich dann selbst.

Wilhelmshöhe, 15. August. Der Kaiser ist heute Abend hier wieder eingetroffen.

Paris, 15. August. Der „Gaulois" fügt seiner Nachricht, der Ministerrath habe eine dem deutschen Oberkommando in China im Prinzip zustimmende Antwort gegeben, hinzu, er betrachte diese Antwort als einfache Formalität, die nicht geeignet sei, an den durch alle übrigen Mächte schon vorher getroffenen Vereinbarungen irgend etwas zu ändern. — „Figaro" nimmt Akt von den Versicherungen deutscher Blätter, daß die Autorität Waldersees auf Petschili beschränkt bleiben werde, und meint, daß nunmehr auch vom französischen Standpunkte aus keinerlei Einwendungen zu erheben seien.

Paris, 15. August. Der „Figaro" meldet heute aus angeblich bester Quelle den Besuch des Zaren in Paris für Mitte September an.

Kopenhagen, 15. August. Durch ein heute veröffentlichtes Gesetz wird bis auf weiteres die Ausfuhr von Waffen und Munition nach China verboten.

Newyork, 16. August. Das „Newyorker Journal" veröffentlicht folgende vom 14. August datirte Depesche eines Korrespondenten in Tschifu: Ich erfahre aus guter chinesischer Quelle, daß die Verbündeten am Montag vor Peking eingetroffen seien. Ich habe guten Grund zu der Annahme, daß das Heer den Einmarsch in Peking erzwang und daß die Gesandten und ihre Freunde heute gerettet seien. Wahrscheinlich befinden sie sich gegenwärtig wohlbehalten bei dem christlichen Heere.

Shanghai, 14. August. Die hier aus Hongkong angekommenen Truppen sind nicht gelandet worden. Der Vizekönig widersetzt sich der Landung.

Shanghai, 16. August. Bureau Reuter meldet vom 15. d. Mts.: In einer stattgehabten Versammlung der Konsuln wurde kein Einspruch dagegen erhoben, daß die britischen Truppen gelandet würden, doch erklärten die übrigen Konsuln, daß auch ihre Regierungen Truppen landen würden. Der britische Konsul sprach sich aber dagegen aus und drohte, daß die jetzt zur Landung bereiten britischen Truppen zurückgezogen werden würden. Gerüchtweise verlautet, 25 000 Mann japanischer Truppen hätten den Befehl erhalten, nach Korea zu gehen.

Shanghai, 16. August. Die hiesigen Konsuln sandten auf Grund einer gemeinsamen Beschlußfassung folgendes Telegramm an die Regierungen: Zu ausreichendem Schutze von Shanghai sollen sofort noch mehr Truppen von den Verbündeten gelandet werden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	16. Aug.	15. Aug.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—10	216—05
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten .	84—45	84—45
Preußische Konsols 3 % . .	85—40	85—20
Preußische Konsols 3½ % .	94—60	94—60
Preußische Konsols 3½ % .	94—60	94—40
Deutsche Reichsanleihe 3% .	85—40	85—30
Deutsche Reichsanleihe 3½%	94—70	94—60
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	—	—
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	91—70	91—75
Posener Pfandbriefe 3½ % .	92—40	92—60
„ 4 % . .	99—75	99—75
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95—60	—
Türk. 1% Anleihe C . . .	25—95	25—40
Italienische Rente 4 % . . .	93—40	—
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	76—00	75—75
Diskon. Kommandit-Antheile	175—60	175—50
Harpener Bergw.-Aktien . .	181—10	180—30
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	119—75	119—10
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März. .	81⅛	81¾
Spiritus: 70er loko	50—50	50—50
Weizen September	153—75	153—50
„ Oktober	155—75	155—50
„ Dezember	157—75	157—50
Roggen September	142—50	141—50
„ Oktober	142—59	141—50
„ Dezember	142—50	142—00

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. Privat-Diskont 4⅛ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 16. August. (Spiritusbericht.) 70er 50,50 Mk. Umsatz 6000 Liter. 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 16. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 34 inländische, 32 russische Waggons.

Standesamt Mocker.

Vom 9. bis einschl. 16. August d. Js. sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Wittwe Katharina Szatkowski, T. 2. Arb. Josef Wensiecki, T. 3. Schuhmacher Johann Szarszewski, T. 4. Maurer Christian Baum, S. 5. Bäckermeister Julius Giese, S. 6. Arb. Leo Domagalski, S. 7. Arbeiter Constantin Glama, S. 8. Fleischermeister Johann Kurowski, S. 9. Arbeiter Wladislaus Weiszewski, S. 10. Arb. Ernst Liedtke, S.

b) als gestorben:

1. Martha Hauser, 3 M. 2. Viktoria Sawicki, 7 M. 3. Paul Hauser, 3 M. 4. Willy Konietzko, 3½ M. 5. Willy Reinhold, 6 M. 6. Julianna Drzewicki, 4 M. 7. Antonie Wisocki, 4 M.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Oberfeuerwerker Otto Dreßler-Thorn und Emma Schmidt. 2. Arbeiter Josef Malkowski und Helene Krüger. 3. Maler Valentin Horn und Martha Schwarz.

d) als ehelich verbunden:

1. Arbeiter Boleslaus Iwanski mit Anna Gurni.

---

17. August: Sonn.-Aufgang 4.46 Uhr.
Sonn.-Unterg. 7.20 Uhr.
Mond-Aufgang 10.09 Uhr.
Mond-Unterg. 1.38 Uhr.

Täglicher Kalender.

1900.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August .	—	—	—	—	—	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Septbr. .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Oktober	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 191 der „Thorner Presse"

Freitag den 17. August 1900.

Eine Rede des Kaisers über China.

Bei den Angehörigen eines deutschen Offiziers, der sich mit einem der Truppentransportdampfer auf dem Wege nach China befindet, ist ein Brief des Offiziers eingegangen, der dem „Berl. Lokalanz." zur Verfügung gestellt wird. Voller Wärme und Begeisterung schildert der Schreiber zuerst die Momente, die der Abfahrt des Schiffes vorausgehen, besonders das Erscheinen des Kaisers:

„Es war mir in dem Augenblick nichts mehr fremd, ich fühlte mich eins mit all' den neuen Offizieren und Soldaten, denn ohne ein Wort gesprochen zu haben, hatte Se. Majestät uns alle mit seinem Blick umfaßt und zu einem Ganzen vereinigt . . . ." Die Bataillone defiliren an dem Kaiser vorbei. Er richtet eine Ansprache an die Truppen, dann ergeht der Befehl: Die Herren Offiziere . . . . ! „Die Ansprache," so heißt es in dem Briefe weiter, „die Se. Majestät nun an uns richtete, kennt Ihr nicht, und ich schreibe sie Euch daher, wie wir sie uns alle genau gemerkt und dann gemeinsam zusammengestellt haben."

In der That ist die Rede, die bisher nicht bekannt geworden ist, von so hervorragender Bedeutung, daß sie hier wiedergegeben sei. Der Kaiser sagte:

„Sie gehen ernsten Sachen entgegen. Ganz gegen Meine Absicht haben sich die Verhältnisse in China bis auf's äußerste zugespitzt. Ich beabsichtigte vor vier Jahren, der Welt durch Meine Zeichnung: „Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter!", da sich die Worte zu leicht verwischen, einen Fingerzeig zu geben, aber Meine Warnungen blieben unbeachtet. Die Verhältnisse, so wie sie liegen, haben ihren Grund in der gänzlichen Unterschätzung des Gegners. Hätten die Gesandten die Gährung im Volke geahnt und besser zu schätzen gewußt, so würden sie sich bei den Truppen ihrer Regierungen in Sicherheit gebracht haben. So haben wir diese Schmach erleiden müssen. Ruhen Sie nicht eher, als bis der Gegner, zu Boden geschmettert, auf den Knieen um Gnade fleht.

Damit Sie, Meine Herren, wenn Sie von anderen fremdherrlichen Offizieren gefragt werden, Bescheid wissen, will Ich Ihnen gleich Meine politischen Ansichten sagen, nämlich: Unterdrückung des Aufstandes, exemplarische Bestrafung der Aufrührer, Wiederherstellung des status quo ante, Einsetzung einer starken Regierung, die uns die nöthigen schriftlichen Garantien dafür bieten kann, daß solche Zustände nicht wieder eintreten. Wer das sein wird, weiß Ich noch nicht; es heißt ja auch, die Kaiserin sei schon geflohen. Außerdem scheint neben dem Chinesenaufstande auch ein Madschuaufstand ausgebrochen zu sein. Einer Auftheilung des weiten chinesischen Reiches werde Ich Mich auf das entschiedenste widersetzen; daran ist nach Meiner Meinung vorläufig ganz und garnicht zu denken, denn das würde noch zu vielen anderseitigen Verwickelungen Anlaß geben. Der Chinese ist nun einmal an eine zentrale Regierung gewöhnt. So ist es unter dem bisherigen Kaiserreich uns und unserem Handel am günstigsten.

Was nun Ihren Feldzug anbelangt, so hüten Sie sich vor allem vor Unterschätzung des Gegners. Der Chinese ist, wie Mir Hauptmann Mauve gesagt, ein braver Soldat, der auch am Schießen Freude hat, und in der Hand tüchtiger Führer ein nicht zu unterschätzender Gegner, mit den modernsten Waffen ausgerüstet und gut von europäischen Instruktoren ausgebildet. Herr Major! Sie werden die Herren eingehend über das Wesen, über die Taktik und Fechtart der Chinesen instruiren. Bilden Sie sich stets ein, einen gleichwerthigen europäischen Gegner vor sich zu haben. Aber vergessen Sie auch seine Hinterlist nicht. Behandeln Sie ihn gut, denn er ist um die Finger zu wickeln; aber er hat ein viel zu ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl, um scheinbar ungerechte Schläge und schlechte Behandlung zu ertragen. Vor allem warne Ich vor Zersplitterung der Kräfte; dem Admiral Seymour würde es nicht so ergangen sein, wenn er nicht mit 2000 Mann gegen eine Millionenstadt vorgegangen und außerdem besser unterrichtet gewesen wäre, was um so bedauerlicher ist, als Seymour schon als Seekadett bei der Einnahme der Takuforts mitgekämpft hat und die Erfahrungen, die er vor 40 Jahren gemacht hat, auf seine jetzige Lage hätte übertragen müssen.

Eins möchte Ich Ihnen noch an's Herz legen, Meine Herren. Wir können darin von den Engländern lernen, die hierin sehr praktisch sind und gerade in den letzten Monaten viele Truppentransporte gehabt haben. Machen Sie mit Ihren Leuten recht viele Laufspiele, damit sie nicht mit erschlafftem Körper nach dem guten Essen und der geringen Bewegung plötzlich in die großen Anstrengungen hineinkommen.

Im Verkehr mit Offizieren anderer Nationen fallen selbstverständlich alle politischen Gefühle weg. Ob Engländer oder Russe, Franzose oder Japaner, wir kämpfen alle gegen denselben Feind zur Aufrechterhaltung der Zivilisation, wir besonders für unsere Religion. Machen Sie dem deutschen Namen, der Flagge und Mir Ehre. Und nun, Meine Herren, glückliche Reise!"

„Dies sind fast genau die Worte Sr. Majestät," bemerkt der Briefschreiber. „Se. Majestät sprach mit scharfer Betonung und sehr bestimmt und doch wieder so kameradschaftlich und gnädig. Darauf gab er den Kommandeuren und Hauptleuten die Hand und blieb nachher noch längere Zeit in unserem Kreise."

Zu der vom „Lokal-Anzeiger" veröffentlichten Ansprache des Kaisers an die Offiziere des Chinakorps bemerkt der „Hamb. Korresp." offiziös: Die Worte des Kaisers sind in dieser Form nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen. Das gelte speziell von der Kritik des Vorgehens des Admirals Seymour. Es sei nicht unmöglich, daß dem betreffenden Offizier aus seiner Handlungsweise Unannehmlichkeiten erwachsen, wenn er auch bona fide gehandelt und seinen Brief nicht zwecks Auslieferung an eine Zeitung geschrieben habe.

Kaiser Franz Josef.

1830. — 18. August. — 1900.

Von Dr. Hans Fröden (Graz).

(Nachdruck verboten.)

Erst anderthalb Jahre sind vergangen, seit die Völker Oesterreichs das fünfzigjährige Jubiläum der Regierung ihres Kaisers Franz Josef feierten: ein Fest, an dem alle mit herzlicher Freude und Dankbarkeit theilnahmen, das aber besonders den Armen und Bedrückten, die mit der Noth des Lebens zu kämpfen haben, zum Segen wurde. Denn dem ausdrücklichen und bestimmt geäußerten Wunsche des Monarchen entsprechend, dessen schlichtem Sinne geräuschvolle Ovationen widerstrebten, hat man diese Feier durch Akte der Wohlthätigkeit und Stiftungen zugunsten der allgemeinen Wohlfahrt begangen. Nach Millionen zählen die Summen, die damals den Armen und Bedürftigen gespendet wurden, und in allen Provinzen des völkerreichen Landes entstanden neue Schöpfungen und Stiftungen, die den Namen des Kaisers Franz Josef tragen.

Dabei hatte doch die Feier jenes 2. Dezember 1898, an dem vor einem halben Jahundert der achtzehnjährige Prinz Franz Josef den habsburgischen Kaiserthron bestiegen hatte, einen wesentlich politischen Charakter. Unwillkürlich lenkte man die Blicke auf jene Spanne Zeit zurück, die die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts bedeutet, und welche Fülle von Stoff bot sich da den Betrachtungen der Blätter dar! Im großen Sturm- und Drangjahre 1848 nimmt der jugendliche Monarch die Zügel der Regierung über ein Reich in die Hand, das von den Stürmen dieses „tollen Jahres" ebenso aufgewühlt und erschüttert wurde, wie das Nachbarland, mit dem es durch seine Geschichte auf das engste verknüpft war. Auf die gewaltsame Abrechnung mit Italien und Ungarn folgt der erste Konflikt mit Preußen, und der Tag von Olmütz bezeichnet einen vorübergehenden Erfolg; aber dann kommt das Unglücksjahr 1859, in dem Oesterreich die Lombardei, dann das noch unglücklichere Jahr 1866, in dem es Venedig verliert und in dem sich der Verbündete des schleswig-holsteinschen Feldzuges in einen Gegner verwandelt, der ihm die führende Stellung in Deutschland entreißt. Was muß alles geschehen, wieviel Blut muß fließen, welche Wandlungen in den Geschicken der Nationen wie in den Gesinnungen ihrer Herrscher und in den Ueberlieferungen, in denen sie groß geworden sind, müssen sich vollziehen, bis sich die beiden Gegner von 1866 in Freunde verwandeln, die einen Bund schließen, dessen Gründung eine Aera des Friedens für die europäische Welt einleitet! Nachdem Oesterreich-Ungarn infolge des Berliner Vertrages Bosnien und die Herzegowina seinem Völkerverbande angeschlossen, ist nach außen hin eine neue, völlig veränderte Grundlage seiner staatlichen Existenz geschaffen. Und wie hat sich mittlerweile auch das Bild der inneren Zustände verändert. Auch hier eine ungeheure Umwandlung, die mit den heftigsten Erschütterungen des staatlichen Organismus verknüpft ist. Die Zweitheilung der Monarchie schafft eine neue Ordnung der Dinge, und das cisleithanische Reich erlebt zunächst eine liberale Aera, in der es mit dem Geist des modernen Konstitutionalismus Fühlung gewinnt und sich von den Traditionen des alten Metternich'schen Polizeistaates frei macht. Leider wird dieser heilsame Verjüngungsprozeß bald genug gehemmt durch die nationalen Kämpfe, die in der zweiten Hälfte der Regierung des Kaisers von Jahr zu Jahr stärker hervortreten und die sich gegenwärtig in einem Stadium der höchsten Erregung und Erbitterung befinden, dessen Ende noch nicht abzusehen ist.

An jene welthistorischen Vorgänge in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, die dem Kaiserstaate an der Donau eine völlig veränderte Gestalt gaben und ihn mit einem neuen Geist erfüllten, wurde man bei der Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef erinnert. Einen wesentlich anderen Charakter wird die Feier seines 70. Geburtstages haben; sie gilt mehr dem Menschen als dem Herrscher, und die Persönlichkeit des verehrungswürdigen Greises wird am Tage seines 70. Geburtstages der Gegenstand von Huldigungen sein, die darum nichts an Herzlichkeit verlieren, weil sie ohne lärmendes Geräusch in die Welt der Erscheinungen treten. Vor dieser Persönlichkeit verneigen wir uns nicht blos mit der Ehrfurcht, die wir dem Herrscher schuldig sind, wir huldigen zugleich dem Charakter eines Mannes, der in hingebender und aufopfernder Pflichterfüllung allen seinen Unterthanen ein leuchtendes Beispiel gegeben hat und der unter allen Wandlungen der Zeit sich selbst getreu geblieben ist.

In das Jahr der Juli-Revolution fällt die Geburt, in das Jahr der Februar-Revolution fällt die Thronbesteigung dieses Mannes. Was dazwischen liegt, ist eine glückliche Kindheit und Jugendjahre, die den ernstesten und vielseitigsten Studien und der sorgfältigsten und planvollsten Vorbereitung auf den Herrscherberuf gewidmet sind. Die Gärten von Schönbrunn sind der Schauplatz, die kleinen Grafen Bombelles und Coronini sind die Gefährten seiner Kinderspiele. Vom vierzehnten Jahre an beginnt der Unterricht in den militärischen Gegenständen. Schon frühe eignet sich der junge Prinz die Kenntniß der Hauptsprachen Europas an; zugleich sucht er sich mit den Sprachen der Völker Oesterreichs vertraut zu machen. Ein ungewöhnliches linguistisches Talent kommt ihm hierbei zu statten, sodaß der Monarch später in der Lage ist, sich mit Vertretern fast aller Völker des Reiches in deren Idiom unterhalten zu können. Er empfängt auch Unterricht in Philosophie, Rechtswissenschaft und Staatenkunde und hat sich schon ein bedeutendes Wissen angeeignet, als er zum ersten Male in die Oeffentlichkeit tritt. Im Jahre 1847 war Kaiser Ferdinand verhindert, den ungarischen Reichstag in Person zu eröffnen, und er schickte als seinen Stellvertreter den Erzherzog Franz Josef. Mit einer Sicherheit und Würde, die an dem jungen Manne angenehm auffiel, entledigte dieser sich der Aufgabe, und die günstige Stimmung der Magyaren steigerte sich zum Enthusiasmus, als der junge Prinz seine Ansprache im reinsten fließenden Ungarisch und wie aus dem Stegreif hielt. Dergleichen hatte man in Ungarn noch nicht erlebt, da Kaiser Franz I. bei derartigen Gelegenheiten sich stets der lateinischen Sprache bediente und Kaiser Ferdinand seine Ansprachen stets vorlas.

Die erworbenen militärischen Kenntnisse sollte der junge Prinz bald im Felde erproben. Im April 1848 suchte er in Italien das Lager Radetzkys auf. Bei Santa Lucia am 6. Mai jenes Jahres empfängt er die Feuertaufe, im Herbst bringt er Tage der Erholung nach den Strapazen des Feldzuges in dem geliebten Schönbrunn zu, und in sein Studierzimmer dringt hier die Nachricht von den Vorgängen in Wien, die zur Folge hatten, daß die kaiserliche Familie sich nach Olmütz begab. Dort vollzog sich der Thronwechsel, und im Bewußtsein der großen Verantwortlichkeit und der Sorgen, die ihm das Schicksal auferlegte, rief der zum Herrscherthrone Berufene damals aus: „O meine Jugend, lebe wohl!" Am 2. Dezember geschah es dann, daß im erzbischöflichen Palais in Olmütz Ferdinand I. die Krone niederlegte, sein Bruder Franz Karl auf das Erbrecht verzichtete und der Sohn desselben, Franz Josef, den Thron habsburgischer Monarchie bestieg.

Wie oft mochte in der Folge der junge Herrscher, in dessen Hand die Vorsehung die Zügel der Regierung über eines der größten Reiche gelegt hatte, mit wehmüthigen Erinnerungen jener Zeit gedenken, in der er von seiner Jugend Abschied genommen hatte, um sich dem höchsten und zugleich schwersten aller Berufe zu widmen! Zwar soll ihm bald im Bunde mit der bayerischen Prinzessin Elisabeth ein neues Glück erblühen. Als zur Feier der silbernen Hochzeit des Herrscherpaares im April 1879 die Stadt Wien jenen einzig großartigen Festzug veranstaltet, dem das Künstlerauge und die Künstlerhand eines Makart Gestalt und Leben verliehen hatte, da schmücken drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, das kaiserliche Heim in der Hofburg, und das Glück der hohen Familie scheint fester als je gegründet zu sein, als der Kronprinz am 10. Mai 1881 mit der anmuthigen belgischen Prinzessin Stefanie den Bund für das Leben schließt. Aber gerade im Schoße der Familie, in dem er sein Glück gesucht und gefunden hatte, sollte dem kaiserlichen Dulder, dem bei der Ausübung seiner Herrscherpflichten das Schicksal so schwere Prüfungen auferlegt hatte, das schwerste Leid beschieden sein. Eine dunkle, unheilvolle Stunde raubt ihm den einzigen Sohn, die Hoffnung des Landes, und kurz vor der Feier seines Regierungsjubiläums stößt ein Nichtswürdiger der edlen Frau, mit der der Herrscher den Thron solange getheilt hatte, den Mordstahl in die Brust. Von da an ist das Heim seiner jüngsten Tochter Marie Valerie, Schloß Wallsee, das am rechten Ufer der Donau unweit der Straße liegt, auf der vor Zeiten die Nibelungen nach „Pechelaren" zogen, der Zufluchtsort des vielgeprüften Monarchen, den er immer wieder aufsucht, wenn er das Bedürfniß empfindet, mitten in den schwer auf ihm lastenden Regierungsgeschäften eine Stunde der Erholung zu genießen.

Wenn diese Last der Regierungsgeschäfte für den Kaiser in den letzten Jahren besonders drückend gewesen ist, so ist die Erklärung dafür nicht blos darin zu suchen, daß man in den Jahren des Alters jede Last schwerer empfindet als in der Zeit der vollen Manneskraft. Die verworrenen inneren Verhältnisse Oesterreichs sind die Ursache, daß der Monarch in den letzten Jahren manche Stunde der Ungeduld, manche Regung der Unlust an der Ausübung seines hohen Berufes hat überwinden müssen. Der moderne Konstitutionalismus in seiner parlamentarischen Form ist nun einmal auf das Prinzip der Mehrheit gegründet, und die Begehrlichkeit der Slawen hat nicht ohne so manchen Erfolg dieses Prinzip für ihre Zwecke ausgebeutet. Auf der anderen Seite spricht nicht nur seine historische Mission in Oesterreich für das Deutschthum, auch seine überlegene Kultur macht ihre Rechte geltend, und ein Staat, dem eine vermittelnde Sprache des Verkehrs unter seinen Nationen wie unter den verschiedenen Gliedern seines rechtlichen und administrativen Organismus ein Bedürfniß ist, ist darauf angewiesen, sich derjenigen Sprache zu bedienen, die allen Gebildeten geläufig ist. Dem Föderalismus sind in dieser Hinsicht Grenzen gezogen, die er nicht überschreiten darf, wenn der Gesammtstaat nicht darunter leiden soll. Das ist auch Kaiser Franz Josef in den letzten Jahren klarer als je geworden, und er hat besonders in militärischen Dingen, als die sogenannte „Zde"-Bewegung und ähnliche Erscheinungen hervortraten, eine Festigkeit gezeigt, die an das schöne Wort erinnerte, das er in einer bedeutungsvollen Stunde aussprach: „Ich werde nie vergessen, daß ich ein deutscher Fürst bin."

Den „fleißigsten Mann der Monarchie" hat einmal der Präsident des Bürgerministeriums Hasner den Kaiser Franz Josef genannt. Das hat er immer so gehalten, als Jüngling, als Mann wie als Greis. So schreibt auch Bismarck über den Kaiser aus Wien: „Die eigene angespannte Pflichterfüllung läßt ihn eine gleiche Anstrengung als etwas Selbstverständliches bei anderen voraussetzen, und jeder Mangel daran setzt ihn in Erstaunen." Die früheste Morgenstunde findet ihn an seinem Arbeitstische, und Reisen, Manöver und die Jagd, die er leidenschaftlich liebt, ändern wenig oder nichts an dieser Gewohnheit. Mäßigkeit in allem hat er sich zur Pflicht gemacht, und damit hat er seine gesunde Natur bis in die Jahre des Greisenalters widerstandsfähig erhalten. Wie er dabei in der Ausübung seiner Berufspflichten von seinem Gedächtniß unterstützt wird, darüber weiß eine mit den Lebensgewohnheiten und der Thätigkeit des Herrschers vertraute Persönlichkeit folgendes zu berichten: „Der Kaiser arbeitet mit der größten Genauigkeit, wobei ihn eine durch ein fabelhaftes Gedächtniß vermittelte Sachkenntniß unterstützt, und seine Räthe müssen gut gerüstet sein, um vor ihm zu bestehen. So erzählte der frühere Justizminister Glaser, der Kaiser habe ihn in der Vorlage einer neuen, sehr umfangreichen Strafprozeßordnung auf zwei einander widersprechende Stellen aufmerksam gemacht, die dem hervorragenden und scharfsinnigen Juristen entgangen waren. Ein anderer Minister weiß sich zu erinnern, daß einmal im Konseil ein unbedeutender Gegenstand zur Sprache kam, von dem nur dem Kaiser in Erinnerung geblieben war, daß er bereits einmal in Verhandlung gestanden hatte. Das gute Gedächtniß Franz Josefs hält auch jede einmal gesehene Person fest, und es bedarf daher bei öffentlichen Empfängen selten einer Vermittelung. Wer bei solchen Gelegenheiten von ihm ins Gespräch gezogen wurde, empfing den Eindruck einer großen persönlichen Liebens-

würdigkeit, die selbst dem Befangensten die Zunge löst."

Der sympathischste und zugleich am stärksten hervortretende Zug in dem Charakterbilde des Monarchen ist sein, man kann wohl sagen, leidenschaftlicher Trieb, sich den Armen und Bedürftigen persönlich wohlthätig zu erweisen oder zu Stiftungen beizutragen, die diesem edlen Zwecke zu dienen bestimmt sind. In dieser Hinsicht hat er eine allezeit verschwenderisch freigebige Hand, und er würde, wie jener gütige Cäsar Roms, jeden Tag für einen verlorenen ansehen, der ihm keine Gelegenheit bieten würde, diese schönste aller Tugenden zu üben. Das weiß man in Palästen der Großstadt wie in den Hütten des ärmsten Hochgebirgsdorfes, und darin liegt eine weitere Erklärung für die ungeheure Popularität, deren sich Kaiser Franz Josef in seinem ganzen Reiche erfreut. Allen Nationen dieses Reiches, die mit zäher Leidenschaft ihr Sonderinteresse verfolgen und sich gegenseitig oft in erbittertem Kampfe befehden, fehlt es doch nicht an einem einigenden Bande, und dieses Band bildet die Person des allverehrten Herrschers. Es wird nur der wahre und ungeheuchelte Ausdruck ihrer Empfindungen sein, wenn die Völker dieses Reiches von den Höchstgestellten bis zu den Niedersten ihm am 70. Geburtstage die herzlichsten Huldigungen mit dem Wunsche darbringen, es mögen ihm, der Monarchie und der friedebedürftigen Menschheit zum Heile, am Abend seines Lebens noch eine Reihe von Jahren des Glücks und jene Freuden und Erfolge beschieden sein, auf die er sich durch ein mehr als fünfzigjähriges, an Mühen und Sorgen so überreiches Wirken den vollen Anspruch erworben hat.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 14. August. (Verschiedenes.) Der Herr Regierungs-Präsident in Marienwerder hat die Wahl des Herrn Mühlengutsbesitzers Fiedler zum Beigeordneten hiesiger Stadt bestätigt. Zur Einführung und Verpflichtung des Herrn Fiedler, sowie zur Beschlußfassung über Vereinigung des großen Culmsee'er und des kleinen Mialkurz-Sees mit dem hiesigen Stadtbezirk und zur Wahl der Voreinschätzungs-Kommission für die Periode von Oktober 1900 bis September 1903 findet am 17. d. Mts. eine Stadtverordnetensitzung statt. — Durch den Herrn Aichmeister Braun aus Thorn findet z. Z. hier eine technisch-polizeiliche Maß- und Gewichtsrevision statt, bei welcher bisher schon recht viele Beschlagnahmungen von Gewichten 2c. vorgekommen sind, trotzdem lange Zeit vorher die hiesigen Gewerbetreibenden auf die bevorstehende Revision aufmerksam gemacht worden waren.

e Briesen, 14. August. (Drainagegenossenschaft.) Die Vorarbeiten für die Bildung einer die Interessenten in Arnoldsdorf, Hans Lapatken, Braunsrode und Braunsfelde umfassenden Drainagegenossenschaft sind jetzt fertiggestellt. Die Ansiedelungskommission beabsichtigt, die Bildung der Genossenschaft nicht abzuwarten, sondern mit der Anlegung eines umfangreichen Drainagesystems in den Gemarkungen Haus Lopatken und Braunsrode schon jetzt vorzugehen.

r Culm, 15. August. (Verschiedenes.) Der hiesige Kriegerverein hat mit Rücksicht auf die Vorgänge in Ostasien beschlossen, den Sedantag durch gemeinsamen Kirchgang zu begehen und von der bisher üblichen Festveranstaltung abzusehen. — Am 25jährigen Stiftungsfeste des Thorner Kriegervereins am 26. August wird sich der hiesige Kriegerverein in großer Anzahl betheiligen, da die Vereinskasse die Hälfte des Fahrpreises tragen wird. Im nächsten Jahre feiert der hiesige Kriegerverein das 25jährige Stiftungsfest. — Gestern Abend fand die erste probeweise Mobilmachung der Maximgeschütz-Abtheilung des hiesigen Jäger-Bataillons statt. Nach einer kurzen Gefechtsübung rückte die Abtheilung wieder ein. — Im hiesigen Jäger-Bataillon haben sich für die weiteren nach China zu entsendenden Bataillone über 100 Mann, darunter über 20 Oberjäger, 3 Einjährig-Freiwillige und 1 Musiker, gemeldet. — Sämmtliche Rippen gebrochen wurden einem Kinde durch Ueberfahren von einem Bierwagen. — Der polnische Sokol-Turnverein gedenkt, am Sonntag im Verein mit den Schwetzern, Thornern, Culmsee'ern u. a. Sokolisten hier ein Turnfest zu feiern. Während in früherer Zeit ein Umzug in der Tracht der Sokols erfolgte, ist dieses jetzt verboten worden, desgl. die Anlegung der Uniform überhaupt. — Am 18. August rückt das Jäger-Bataillon zur Schießübung nach Gruppe aus, kehrt am 25. zurück und begiebt sich bereits am 27. wieder ins Manövergelände (Berent-Carthaus).

Dt.-Krone, 13. August. (Gutsverkauf.) Das bisher dem Rittergutsbesitzer Georg Née gehörige Rittergut Stibbe ist in den Besitz des Arztes Dr. Max Günther in Marzdorf übergegangen.

Pelplin, 14. August. (Vergrabene Kirchengeräthe.) Durch die Staatsanwaltschaft in Tilsit sind folgende, jedenfalls von einem Kirchendiebstahl herrührende zerbrochene oder verstümmelte Theile kirchlicher Geräthe mit dem Ersuchen um Auskunft, falls der Diebstahl etwa im Bisthum Culm stattgefunden haben sollte, hierher gesandt worden: ein anscheinend silberner Kannendeckel nebst zwei anscheinend silbernen Henkeltheilen; 5 metallene Leuchtertheile; 41 vergoldete Silbertheile einer gothischen Monstranz nebst zwei Theilen eines silbernen Spruchbandes, von denen der eine Theil die Inschrift „Ecce", der andere die Inschrift: „Tabernaculum" enthält; ein Medaillon mit dem Bildniß des Papstes Clemens und der Inschrift: „S. Clemens". Die Stücke sind bei Erdarbeiten am Memelufer gefunden worden.

Marienwerder, 14. August. (Das mangelnde Einfahrtsignal in Tiefenau) hatte bekanntlich vor einigen Tagen auf der Strecke Thorn-Marienburg eine erhebliche Verzögerung des Marienburger Abendzuges herbeigeführt. Der Stationswärter war, wie die Zeitungen berichteten, der Meinung gewesen, daß der Zug schon durch sei, und mußte erst aus dem Dorfe herbeigeholt werden, um Sicherheit über die Lage zu schaffen, wodurch eine starke Verspätung hervorgerufen wurde. Der Biedere verwahrt sich jetzt nach den „N. W. M." dagegen, daß er angetrunken gewesen sei, und verneint auch, im Dorfe gewesen zu sein. Er will an dem in Frage kommenden Abend nur ein wenig „eingenickt" und, als er um 10¼ Uhr erwachte, der Meinung gewesen sein, daß der Marienburger Zug bereits durchgefahren sei, da er von dessen verspätetem Abgange nichts wußte. Daher habe er sich nach der nahezu 1 Kilometer entfernten Signalstange begeben, um das Einfahrtszeichen für den am nächsten Morgen die Strecke passirenden ersten Personenzug aus Marienwerder aufzuziehen. Gerade zu dieser Zeit näherte sich unerwartet der Marienburger Zug, und hiermit sei seine Abwesenheit von der Station zu erklären.

Danzig, 14. August. (Der Danziger Kriegerverein) hat mit Rücksicht auf die kriegerische Lage in China beschlossen, von der Feier des Sedanfestes in diesem Jahre Abstand zu nehmen.

Bartenstein, 14. August. (Ueber eine empörende Herzlosigkeit) eines Sohnes gegen seine Mutter wird von hier der „K. H. Z." folgendes berichtet: Der Barbier K. hatte seine Mutter bei sich wohnen. Seit längerer Zeit war es aufgefallen, daß die Frau nicht mehr sichtbar war, und als man K. nach dem Grunde ihres Verschwindens befragte, erklärte er, daß seine Mutter verreist sei. Vor kurzem waren Gerüchte laut geworden, daß die alte Frau von ihrem Sohne eingesperrt gehalten werde. Auf Anzeige bei der Polizeibehörde wurde der Sache nachgeforscht und dabei die 70jährige Frau in elendestem Zustande im Schweinestalle vorgefunden. Sie soll dort seit fünf Monaten gelegen haben. Ihr Körper starrte über und über von Schmutz, und der ganze Leib war mit Wunden bedeckt. Die ganze Stadt ist über das Geschehniß entrüstet, zumal K. ein wohlsituirter Mann und Hausbesitzer ist. Er soll bereits in Haft genommen sein.

Insterburg, 11. August. (Brand.) Das an der Angerapp gelegene große Vergnügungsetablissement Luxenberg ist in der Nacht vollständig niedergebrannt. Der Besitzer und seine Angehörigen retteten nur das nackte Leben.

Tilsit, 12. August. (In China gefallen) sind bis jetzt, soweit bekannt geworden, drei Tilsiter, die Matrosen Kaschubat, Geisendörfer und Putschien.

Heiligenbeil, 12. August. (Besitzwechsel.) Die verwittwete Frau Rittergutsbesitzer Ellen v. Simpson-Georgenburg geb. von der Gröben hat das Rittergut Pannewitz im Kreise Heiligenbeil vom Rittergutsbesitzer Herrn Adolf Leweck gekauft. Adl. Pannewitz ist 214 Hektar groß, sein Grundsteuer-Reinertrag beträgt 2433 Mk.

Samter, 13. August. (Gutsverkauf.) Das bisher Herrn Nickel gehörige, 232 Morgen große Vorwerk bei Samter ist mit allem Inventar und Ernte für 127 000 Mk. in den Besitz des Herrn Gutsbesitzers Wilke aus Anhalt-Dessau übergegangen.

Die Zigarrenfabrik H. E. Simon in Jastrow hat eine Sendung „Jastrower Gesundheitstabak" durch Vermittelung des Reichsmarineamtes als Liebesgabe für unsere Truppen nach China gesandt. — Zur Regelung der mangelhaften Fährverhältnisse in Neuenburg ist von einer dort einberufenen Versammlung von Interessenten beschlossen worden, vom 1. Oktober ab einen Dampfer für den Fährdienst einzustellen und eine Garantiezeichnung dafür zu übernehmen, daß dem Fährbesitzer Herrn Märtens, der den Dampfer zu beschaffen hat, der etwaige Ausfall an seinem bisherigen Reingewinn bis zur Höhe von 300 Mk. ersetzt wird. Die Garantiedauer beträgt 6 Jahre, und den Garantiezeichnern, die auch über Einnahme und Ausgaben des Fährbetriebes eine Kontrole ausüben, wird das Verkaufsrecht eingeräumt. — 500 Flaschen guten Bordeauxwein hat die Weinhandlung von A. Wolff in Elbing der Sammelstelle in Bremen für das ostasiatische Expeditionskorps zur Verfügung gestellt. — Zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe sind vom Kaiser die beiden vom Bromberger Schwurgericht zum Tode verurtheilten Vatermörder Wirthssöhne Franz und Josef Kocikowski aus Kronschkowo im Kreise Inowrazlaw begnadigt. Der ältere von beiden ist bekanntlich vor 5 Wochen aus dem Bromberger Justizgefängnisse entsprungen und bisher nicht wieder ergriffen worden. — Wie die „Allenst. Ztg." wissen will, soll der vor längerer Zeit wegen Wechselfälschung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilte Kaufmann S. in Allenstein von Sr. Majestät dem Kaiser begnadigt worden sein. S. ist bisher unbestraft und hat irgendwelchen Gewinn aus der strafbaren Handlung nicht gezogen. — Zwischen russischen Grenzsoldaten und einem Schmugglertrupp kam es am letzten Freitag bei Tilsit zu einem blutigen Zusammenstoß. Beim Herüberschaffen von Seidenzeugen im Werthe von etwa 3000 Mk. über die Grenze wurden Schmuggler von einem mit Blendlaternen versehenen Ausguckstthurme bemerkt. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Während sich 5 Mann durch Schwimmen über die Scheschuppe zu retten vermochten, fiel der Anführer schwer verwundet in die Hände der Russen. — Der in Ostrowo seit längerer Zeit in Untersuchungshaft sitzende Kirchenräuber Kaczmarek ist trotz seines hartnäckigen Leugnens vollständig überführt, anfangs Mai die katholischen Kirchen in Mikorzyn und Rogaszyce beraubt und letztere in Brand gesteckt zu haben. Durch aufgefangene, an seine mitverhafteten Genossen gerichtete Kassiber hat er sich verrathen. Das geraubte Kirchengut ist wieder herbeigeschafft. Kaczmarek hatte bei einer jungen Dame aus Altona, die er im Zuge kennen gelernt hatte, auf kurze Zeit einen Koffer abgestellt. Da Kaczmarek infolge seiner Verhaftung nicht wiederkam, wurde der Koffer der Polizei übergeben, die in dem Koffer das entwendete Kirchengut zum größten Theile vorfand. — Ein seit mehreren Tagen verschwundener Buchhalter einer großen Getreidefirma in Ostrowo hat in Berlin einen Selbstmordversuch gemacht. Er wurde an der Ausführung behindert und ins Krankenhaus gebracht. Die Beweggründe sind unbekannt. — Vom Landgestüt in Insterburg geht am 24. d. Mts. ein Pferdetransport von 12 prachtvollen ostpreußischen Stuten unter Begleitung von 6 Wärtern nach Paris zur Weltausstellung ab. Die bisher entstandenen Unkosten sollen bereits 11 000 Mk. betragen. — In einem der letzten Gefechte in Südafrika ist der frühere zweite Lehrer in Karschken, Kreis Angerburg, Alfred Kittler, auf Seite der Buren gefallen. — Der Maurermeister Hosmann in Allenstein, dessen Verschwinden gemeldet wurde, hat sich wieder eingefunden. H. war verreist. — Wegen Rothlaufserkrankungen unter den Schwadronspferden nimmt die zweite Schwadron des in Allenstein liegenden Dragoner-Regiments am diesjährigen Manöver nicht theil, sondern in der Garnison. Die Mannschaften und Pferde befinden sich seit Ausbruch der Seuche auf einem Lagerplatze in der Nähe des Exerzierplatzes bei Allenstein.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 17. August 1676, vor 224 Jahren, starb zu Renchen in Baden Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen, der Verfasser des berühmten Romans Simplicissimus, in welchem ein umfassendes sathrisches Zeitgemälde von den Zuständen Deutschlands während des dreißigjährigen Krieges gegeben wird. Grimmelshausen stammte aus Gelnhausen und war um 1625 geboren.

Thorn, 16. August 1900.

— (Kirchliche Fürbitte.) Durch Verordnung des Herrn Bischofs in Pelplin ist nunmehr auch für die katholischen Kirchen die Aufnahme einer Fürbitte für die deutschen Truppen in China in das allgemeine Kirchengebet angeordnet worden. Dieselbe soll lauten: „Wir vereinigen uns in inbrünstigem Gebet mit dem heiligen Vater für unsere Glaubensgenossen in China, wo das Märthrerblut so reichlich fließt, und flehen zu Gott, daß er die Waffen unserer Truppen segne, auf daß es ihnen in Vereinigung mit den anderen Mächten gelinge, dem schwergekränkten Völkerrecht Sühne zu verschaffen, den christlichen Glauben im fernen Osten zu schützen und nach Wiederherstellung des Friedens und der Eintracht ruhmgekrönt ins geliebte Vaterland zurückzukehren."

— (Das 3. Garde-Regiment zu Fuß) und seine ehemaligen Angehörigen enthüllen am 25. September das den Gefallenen des Regiments auf dem Schlachtfelde von St. Privat gesetzte Denkmal. Zur Fahrt nach Metz erhalten alle Angehörigen des Regiments, welche einen Beitrag zum Denkmalsfonds gestiftet haben oder noch stiften, Militärfahrkarten. Alle Sammellisten sind bis Ende August zu schließen und diese Beträge, sowie sonstige Spenden an das 3. Garde-Regiment zu Fuß (Denkmals-Angelegenheit), Berlin 50. 33, zu senden, von wo aus die Einladungen an die Spender erfolgen werden. Für diese besorgt das Regiment auf Wunsch auch in Metz billiges Quartier.

— (Die katholische St. Johanniskirche) hat jetzt wieder einen sehr schönen Schmuck erhalten. An dem Ostgiebel der Kirche ist rechts und links neben dem Hochaltar, an den Enden der beiden Seitenschiffe in der oberen Abtheilung, je ein neues großes Fenster in farbigem Glase eingesetzt worden. Das Fensterbild rechts stellt die Himmelfahrt, das Fensterbild links die Verklärung Christi dar. Die Ausführung ist eine künstlerische und die Farbengebung der verschiedenen Glastheile eine angenehm harmonirende. Die Glasbilder sind in einer renommirten Anstalt, deren Spezialität Kirchenfenster bilden, in Münster hergestellt und von einem Angestellten jener Anstalt hier zusammengestellt. Daß die Außengerüste noch nicht entfernt sind, hat darin seinen Grund, daß noch Reparaturen durch Maurer an der Kirche selbst ausgeführt werden. Der Pfarrer der St. Johanniskirche Herr Probst Schmeja ist seit seinem Amtsantritt ununterbrochen bemüht gewesen, die Kirche außen und innen zu verschönern. So ist es ihm auch allein zu verdanken, daß der früher so öde Kirchhof mit Bäumen und Sträuchern einzeln und in Gruppen bepflanzt worden ist, wodurch zugleich jener ganze Stadttheil einen Schmuck erhalten hat.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Mittwoch den 15. August 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 747—804 Gr. 153 bis 157 Mk., inländ. bunt 774 Gr. 150 Mk., inländ. roth 788—804 Gr. 151—155 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 720 bis 762 Gr. 130—131 Mk., transito feinkörnig 699 Gr. 93 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 662—692 Gr. 138—146 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 122 Mk.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 250—254 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,15—4,20 Mk., Roggen- 4,37½—4,42½ Mk.

Hamburg, 15. August. Rüböl fest, loko 61. — Kaffee behauptet, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum geschäftslos, Standard white loko 7,30. Wetter: schön.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.